

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postverendung:
 Für ein Jahr RM. 7.20
 Für ein halbes Jahr „ 3.70
 Für ein Vierteljahr „ 1.90
 Bezugsgebühren und Einrichtungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
 Für ein Jahr RM. 6.80
 Für ein halbes Jahr „ 3.50
 Für ein Vierteljahr „ 1.80
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 21

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 22. Mai 1942

57. Jahrgang

Bleibt der grosse Khan?

Wirft man einen Blick auf die politische Landkarte der restlichen UdSSR., so sieht man eine gewaltige Fläche, die sich, angefangen vom Nordlichen Eismeer, der Ostsee und dem Schwarzen Meer hinzieht. Wieviel Völker, Volksgruppen und Volksstämme aber dieses scheinbar feste Staatsgebilde beherbergt, davon ahnt der flüchtige Beobachter genau so wenig wie von der Tatsache, daß allein schon 200 verschiedene Sprachen von einer Anzahl in ihrem Bauartum und ihrer Kultur grundverschiedenen Völkern mit über einer Million an Volkszahl gesprochen werden. Selbst die sowjetische Statistik mußte ab 1926 zugeben, daß in der Sowjetunion elf große Hauptgruppen „Mar zu erkennen sind“, wobei sie aber als Sprache nur diejenige gelten läßt, die der Gewährte „entweder am besten beherrscht oder in der er gewöhnlich spricht“, aber nicht die eigentliche Muttersprache. Von einer Einteilung mit rassistischen, kulturellen oder geschichtlichen Maßstäben war, den bolschewistischen Grundrissen entsprechend, nicht die Rede.

Um überhaupt einigermaßen Ordnung in diesen Völkerwirrwarr hineinzubringen, muß die Wissenschaft diese Hauptgruppen wiederum unterteilen, und sie kommt dabei zu dem erstaunlichen Ergebnis von 166 Völkern und Volksstämmen, von denen allein die kaukasisch-iranische Gruppe 51 für sich in Anspruch nimmt. Diese Gruppierung ist aber bei weitem noch kein endgültiges Urteil über die Eigenständigkeit dieser Völker, Volksstämme und Volksgruppen, da sich besonders viele Nomadenstämme offensichtlich in einem Sprach- und Volkstumschaos befinden. Aber auch die volksvernichtende Arbeit der Bolschewisten hat viel eigenständiges Volkstum noch mehr zerpflegt, da die KAWD. (früher GPU und noch früher Tscheka genannt) die aktiven Führer erschossen oder in ihre unmenslichen Arbeitslager im Norden einsperrten ließ.

Wir befinden uns in einem Gefangenenlager in der Ukraine, das bis auf den letzten Fleck vollgepfropft ist mit Sowjetarmisten aller Truppengattungen. Es ist, wie überall in den unzähligen Gefangenenlagern hinter der Ostfront, immer dasselbe Bild: ein Typ schlägt den anderen, und die besonders in der Sowjetarmee eingeführte sture Eintönigkeit der Uniformen ist durchaus nicht danach angelegt, den stark unterschiedlichen Menschenmassen wenigstens äußerlich ein einheitliches Gepräge zu verleihen. Man könnte hier nicht, wie bei unseren Soldaten, sagen: In Uniform sehen doch alle einander ähnlich.

Krause Köpfe mit krummen Nasen senken sich zur Erde, während wir durch das Lager gehen; neben plattnasigen Kalmücken haben schlaudäugige Armenier, hinter bärenhaften Usbeken schielen verschlagene Armanien hervor. Ein Kirgise starrt uns mit schwarzen, schlitzigen Augen entgegen.

„Sprechen Sie russisch?“ fragt ihn unser Dolmetscher. „Ja“, antwortete er. „Wo haben Sie das gelernt?“ „Während meiner sechsjährigen Dienstzeit in der Sowjetarmee.“ „Wo ist Ihr Heimatort?“ „Das Grenzgebiet von Usbekistan.“ „Das ist aber sehr groß!“ „Ja, ich ziehe, wie mein Vater es getan hat, im Lande umher, weil jedes Jahr andere Landstriche fruchtbar sind. Hauptsächlich ernähre ich mich aber von der Teppichweberei.“ „Gut. Fragen Sie jetzt Ihren Nebenmann hier, warum er so teilnahmslos in den Boden hineinstarrt“, sagt unser Dolmetscher noch. Der Kirgise spricht nun einige hastige Worte mit ihm, dann sagt er zu uns: „Er ist aus Tadschikistan, und ich konnte mich mit ihm in arabischer Sprache verständigen, da wir beide Sunniten sind und das Buch des Großen Propheten lesen können. Er ist ein Glaschi, ein Bauer aus den Bergen von Buchara, in denen noch jeder Kollektivverwalter umgebracht worden ist.“

Wir wenden uns nun einem kahlgeschorenen Schädel zu. „Was sind Sie von Beruf?“ fragt unser Dolmetscher. „Ich bin Händler aus Aulie-Ata, das früher Dschambul hieß.“ „Sind Sie viel gereist?“ „Ja, ich war sogar öfters in Nowosibirsk.“ „Was taten Sie dort?“ „Ich hatte die Kontrolle über die dortigen Filzwerke, der hier —, er zeigt auf seinen Nebenmann, „war Kreiskommissar für die Heimarbeit.“ Der Mann daneben blickt uns ängstlich an. Seine Augen scheinen sich jetzt noch tiefer hinter den vorklebenden Badentuch zu verstecken zu wollen. „Er ist also aus Kasachstan“, sagt unser Dolmetscher zum Usbeken. „Verstehen Sie seine

Die Schlacht auf Kertsch siegreich abgeschlossen

Drei sowjetische Armeen vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 20. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Manstein, unterstützt von starken Luftwaffenverbänden unter Führung der Generalobersten Dörner und Freiherrn von Richthofen, in der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Meerenge von Kertsch in ganzer Breite erreicht und die letzten stark besetzten Brückenköpfe beiderseits der Stadt nach erbittertem Widerstand genommen.

Nachdem die seit Ende Februar immer wiederholten Versuche des Feindes, die deutschen Stellungen in der Landenge nordostwärts Feodosia zu durchbrechen und die Krim wiederzugewinnen, gescheitert waren, trat die hier versammelte deutsch-romänische Armee am 8. ds. zum Angriff an. Im ersten Ansturm wurde die zäh verteidigte, stark ausgebaute und tief gegliederte Parapochstellung durchbrochen und im Verlauf dieses Kampfes sowie bei der sofort ausgenommenen Verfolgung die Masse der feindlichen Kräfte eingeschlossen und vernichtet.

Die damit abgeschlossene Schlacht hat zur Vernichtung von drei sowjetischen Armeen mit 17 Schützendivisionen, drei Schützenbrigaden, zwei Kavalleriedivisionen und vier Panzerbrigaden geführt. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Gegner 149.256 Gefangene, 258 Panzerkampfwagen, 1133 Geschütze und unüberzählbares anderes Kriegsmaterial. Nur Trümmer des Feindes konnten die Küste jenseits der Meerenge erreichen. In Luftkämpfen verlor der Gegner 323 Flugzeuge. In den Gewässern der Halbinsel wurden 16 Schiffe mit zusammen 13.600 BRT., ein Minensuchboot und

21 kleine Küstenfahrzeuge durch Luftangriff zerstört. Zehn weitere Schiffe mittlerer Größe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im Raum von Charlow wurden erneute Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgeschlagen. Hierbei wurden weitere 34 feindliche Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten der Schlacht mit Kampf- und Sturzkampfbomben wirksam in die Erdkämpfe ein, zerstörte oder beschädigte 29 Panzer. Der Feind verlor am gestrigen Tag 36 Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

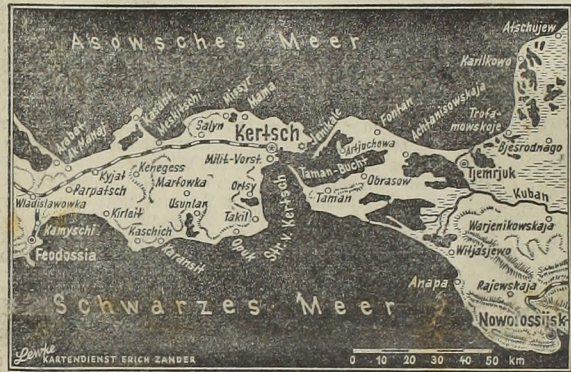
Auf Malta wurden Bombenvolltreffer in Abstellplätzen des Flugplatzes La Valletta erzielt, in Luftkämpfen über Nordafrika zwei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien belegten stärkere Verbände der Luftwaffe in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Hull an der Humbermündung mit Spreng- und Brandbomben. Mehrere Brände wurden beobachtet. Leichte Kampflugzeuge bombardierten bei einem Tagesvorstoß zur britischen Südküste mit Erfolg Fabrikanlagen. An der Kanalküste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste aus feindlichen Jagdverbänden sieben Spitfire ab.

Britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht mehrere militärisch wirkungslose Störangriffe auf südwestdeutsches Gebiet. Sie warfen vorwiegend Brandbomben auf Wohnviertel. Die Schäden sind unerheblich. Nachtjäger und Flakartillerie brachten elf feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat sich der Leutnant Friedrich, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Hauptmann Bär, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am gestrigen Tag seinen 99. bis 103. Luftsieg. Das Jagdgeschwader 77 hat die Zahl seiner Abschüsse auf 2011 erhöht.



An der übrigen Front im Osten waren eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Feierliche Ehrung des deutschen Arbeiters

Rüstungsarbeiter erhält das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz

Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes, dem zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beiwohnten, wurde am Mittwoch den 20. ds. nachmittags im Majak-Saal der Neuen Reichskanzlei ein Rüstungsarbeiter auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition mit dem erstmals vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet — eine Ehrung, die gleichzeitig in eindrucksvoller Weise die hohe Anerkennung des Führers und der kämpfenden Front für die schaffende Heimat sinnfällig zum Ausdruck bringt.

Außerdem erhielten 137 Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, Bergmänner und Hüttenarbeiter sowie Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse.

Der Majak-Saal der Neuen Reichskanzlei hatte zu dieser Feierstunde, die eine gewaltige Ehrung aller schaffenden Deutschen in Stadt und Land wurde, ein festliches Gewand angelegt. Von der Stirnseite des weiten hohen Raumes grüßte ein goldgefärbtes Hafentkrenz. Danor und zu beiden

Seiten leuchteten die Fahnen von Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und Waffen-SS. sowie die goldenen Betriebsfahnen im Scheinwerferlicht. Hohe Lorbeerbäume sowie reicher Blumenschmuck rundeten das festliche Bild stimmungsvoll ab. Kopf bei Kopf, in langer Reihe saßen die Männer, Frauen und die Ehrengäste, der Rüstungsarbeiter neben dem Staatssekretär, der Bergmann in seiner schmutzen schwarzen Tracht neben dem Generalfeldmarschall und die Bäuerin neben dem hohen SA-Führer. Das Bild einer Gemeinschaft, wie sie sich nicht schöner dokumentieren kann.

Punkt 17 Uhr erscheint Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, herzlich von den Arbeitern und Arbeiterinnen begrüßt. Der Staatsakt beginnt. Wichtig und ergreifend erfüllt die symphonische Dichtung „Les Preludes“ von Bizet, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger, den festlichen Raum. Dann spricht der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer. In eindringlichen Worten gibt er seiner Freude und Genugtuung

darüber Ausdruck, daß die Waffenproduktion in den deutschen Rüstungsfabriken von Monat zu Monat eine weitere Steigerung erfährt, und knüpft daran den Dank an alle Arbeiter und Betriebsführer, die in unermüdlichem Einsatz zum Gelingen des großen Wertes Tag und Nacht ihr Bestes geben.

Als Sonderbeauftragter des Führers betritt nun ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, erst 24 Jahre alter Gefreiter des Heeres das Rednerpodium, zu dessen beiden Seiten inzwischen vier Ritterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie der Waffen-SS. Aufstellung genommen haben, und überbringt den Männern und Frauen die Grüße des Führers und der Front.

Während dann die Klänge des Präsentiermarsches ertönen und alle sich von ihren Plätzen erheben, tritt der Sonderbeauftragte des Führers auf den Obermeister in einem Rüstungsbetrieb Franz H a h n e zu und legt ihm das Band mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz um.

Sprache?“ „Nur mangelhaft. Ich weiß aber, daß er dem Stamme der Ulu-Dschü, der Großen Horde, angehört und wegen der Bolschewiken dem Großen Propheten abgeschworen hat. Er ist ein Gaur, ein verfluchter Ungläubiger.“ Seine Augen sprühen wie glühende Kohlen, als er uns nachsieht.

Ein alter Grauhaariger ist uns aufgefallen. Er verneigt sich tief mit vertränten Fingern vor unserem Dolmetscher und küßt ihm unter sprudelnden Worten den Mantelsaum. Da stand aber plötzlich des Usbeken von vorn hinter den beiden und flüsterte dem Dolmetscher erregt ins Ohr hinein: „Herr, laß ihn, er ist ebenfalls ein verdammter Gaur, ein Aferbedschaner, ein verfluchter Schit; ich verstehe leider seine stinkende Sprache nicht, aber berühre ihn nicht, er will dich

betrüben.“ Aber da stand ebenso schnell ein stämmiger Tatare neben uns, und wie der Blick verschwand der Usbeken im Kreis der Umstehenden.

„Wo bist du geboren?“ fragt der Dolmetscher den neu Hinzugekommenen. „In Bachschijereij, der Hauptstadt der Krimtataren; Herr, ich möchte etwas fragen: Bleibt der Große Khan und seine Männer immer bei uns?“ „Was für ein Khan?“ fragt der Dolmetscher verwundert zurück. Da zeichnet der junge Krimtatare mit beiden Händen einen Kreis in die Luft: „Adolf Hitler, der Große Khan der Krimtataren.“ Nach der Antwort des Dolmetschers ruft er freudig überrascht: „Allah beschütze ihn und seine tapferen Soldaten.“

Zehn Minuten lang marschieren wir zum Ausgang; denn das Barackenlager ist über einen Kilometer lang. Auf der Fahrt über die ein-

tönigen Ebenen schweigen wir; denn jeder muß vorerst allein mit dem Wirrwarr von Eindringen und Gedanken fertig werden. Ob es jemals gelingen wird, in das Rassenlabyrinth der Sowjetunion Licht hineinzubringen? „Es muß und es wird gelingen“, sagt da plötzlich einer von uns in das Schweigen hinein. Die Sowjetmacht haben bemüht sich absichtlich nicht, denn in der künftigen nationalen und auch in der im stillen geduldeten religiösen Zersplitterung der Völkerschaften sahen sie das beste Mittel zu ihrer Beherrschung.

SS-Berichter Ernst Gugl (SS-PA.)

Augenblicke feierlicher Spannung sind es, in denen sich diese höchste Ehrung, die je einem Arbeiter zuteil geworden ist, vollzieht, denn hinter diesem einen stehen in dieser Stunde die Hunderttausende deutscher Rüstungsarbeiter, Bergmänner, Hüttenarbeiter, Bauern und Landarbeiter, die der Führer mit dieser Verleihung gleichfalls ehrt.

Nachdem Reichsmarschall Göring und Reichsminister Speer dem ersten Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes ihren Glückwunsch ausgesprochen haben, erfolgt die Überreichung der Kriegsverdienstkreuze 1. Klasse an die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die von Reichsminister Speer, Reichsminister Funf, den Generalfeldmarschällen Keitel, von Leeb und Milch, Generaladmiral Witzell, Reichsleiter Dr. Ley, Generaloberst Fromm und Staatssekretär Bock vorgenommen wird. Auch diese Ausgezeichneten beglückwünscht der Reichsmarschall aufs herzlichste. Reichsmarschall Göring ergreift dann das Wort zu einer einstündigen Rede, in der er dem unvergänglichen Kampferium unserer Soldaten die hohen Leistungen der Schaffenden in der Heimat gegenüberstellt und auf den Führer als das leuchtende Vorbild aller Deutschen hinweist. In padenden und mitreißenden Ausführungen würdigt er die unerhörtliche Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, alle

Kräfte anzuspannen, bis der endgültige Sieg errungen ist.

Stürmischer Jubel braust auf, als der Reichsmarschall geendet, begeistert stimmen die Männer und Frauen in das „Sieghell“ ein, das der erste Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes auf den Führer ausbringt, und mit erhobenem Herzen singen sie die Hymne der Nation.

Durch den Mittelgang des Mosaik-Saales begeben sich dann der Reichsmarschall, Reichsminister Speer, der Sonderbeauftragte des Führers sowie der mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes Ausgezeichnete und die vier Ritterkreuzträger des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS zum Ehrenhof. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet nun Reichsmarschall Hermann Göring, begleitet von dem vor der gesamten Nation als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft geehrten Obermeister Hahn, die Front der dort angetretenen Ehrenkompanie ab.

Niemals ist eindrucksvoller als in dieser Stunde die Schicksalsgemeinschaft von Front und schaffender Heimat vor dem deutschen Volk zum Ausdruck gekommen. In diesem Symbol der Einigkeit des deutschen Volkes möge die ganze Welt die Gewißheit des deutschen Sieges sehen!

verträge“ ihren Einfluß immer stärker zu verantern verstanden. Panama erklärte unter diesen Umständen bereits im ersten Weltkrieg im Jahre 1917 an Deutschland den Krieg und steht auch jetzt als willensloses Werkzeug Roosevelts in der Reihe der Feinde der Dreimächtestaaten. Die nunmehr vertraglich festgelegte Besetzung Panamas durch USA-Truppen zieht einen Schlusstrich unter eine Entwicklung, gegen die der tatkräftige Präsident Arias vergeblich anzukämpfen suchte, bis er Anfang Oktober 1941 einem von Washington angeordneten Putsch weichen mußte. Wenn jetzt verlautete, daß die jetzt zum Abschluß gebrachten Verhandlungen über die militärische Besetzung der Stützpunkte Panamas durch USA-Truppen bereits unter der Präsidentschaft von Arias begonnen haben, so erscheint die Beseitigung dieses Gegenpielers des nordamerikanischen Imperialismus in einem neuen und für die Gangstermethoden Roosevelts äußerst bezeichnenden Licht. Arias, der sich seinerzeit der Bewaffnung der unter der Flagge Panamas fahrenden Schiffe zu widersetzen suchte, wird auch in der Stützpunktfrage eine ähnliche, den wahren Interessen seines Landes entsprechende Haltung eingenommen haben. Dafür mußte er auch seine Heimat verlassen, weil — wie er seinerzeit erklärte — sein Leben unter dem Druck der USA in Gefahr stand.

Der Weg der angelsächsischen Staaten. Die große Seeschlacht in der Korallensee hat ihren Abschluß gefunden und das erwartete Ergebnis gebracht: Auch in diesem blutigen Zusammenstoß der Angelsachsen mit dem tapferen Inselvolke des Fernen Ostens hat sich die Palme des Sieges dem Reiche der Aufgehenden Sonne zugeneigt. Ebensoviele kann die Stellungnahme der Machthaber in London und Washington zu dieser Niederlage wundernehmen. Auch hier sollte die bekannte britische Vernebelungs- und Verdrehungstaktik schlagartig ein und ist ebenso eifrig wie mit unzulänglichen Mitteln bemüht, das Ergebnis des Treffens zu einem wenigstens strategischen Erfolg der angelsächsischen Mächte zu machen. Wie lange werden Churchill und Roosevelt die ihnen so gut liegende Politik der Lüge und des Betrug gegenüber ihren Vätern noch treiben können? Man muß es ihnen wohl lassen, daß sie es meisterhaft verstanden haben, nachgerade einen Mantel von Lug und Trug über das Britentum zu werfen und dieses in einer Art zu verblenden, daß es die Vorgänge um sich und die große politische Entwicklung nur so sieht, wie es den Regierungen in London und Washington ins Konzept paßt. Dieser Zustand kann aber nicht von Dauer sein. Die Briten werden aus ihrer Psychose erwachen und den Abgrund erkennen, an dessen Rand die imperialistische und unehrliche Politik ihrer Führer Land und Volk gebracht hat. Daß dieses Erwachen nicht nur für die Führer, sondern auch für die Geführten jorschbar werden wird, liegt auf der Hand. Schon jetzt hat das Trugbild einer nach Schirmmutterung des deutschen Erzfeindes in Aussicht gestellten englischen Neuordnung der Welt in britischen Kreisen viel an Zugkraft verloren. Insbesondere in Amerika steigt die Unzufriedenheit der Arbeitermassen mit der den Lebensstandard von Tag zu Tag verschlechternden Kriegspolitik Roosevelts. Sie macht sich in vielen revolutionären Streiks Luft, an denen im Vorjahre in den Vereinigten Staaten 312 gezählt wurden. Die Stimmung in den breiten Massen der Bevölkerung sowohl Amerikas als auch Britanniens zeigt immer mehr, daß der Weg, auf den Roosevelt und Churchill das Britentum verweisen haben, abwärts führt.

„Australien verlangt...“ Im Londoner Nachrichtendienst hielt der gegenwärtig in England weilende australische Außenminister Coatt eine Rede. „Ich bin erstaunt“, so sagte er dabei u. a., „wie wenig die britische Öffentlichkeit über die Gefahr, die Australien und Neuseeland bedroht, im Bilde ist. Japan hat Malaien, Schonan, die Philippinen und Niederländisch-Ostindien genommen. Dem muß ein Ende gemacht werden. Wenn wir noch mehr verlieren, können wir alles verlieren!“ Coatt erklärte weiter, daß gerade die australischen Streitkräfte immer bei den schwersten Kämpfen eingesetzt worden seien, aber Australien sei ebenso wichtig wie England. „Australien verlangt“, so fügte Coatt mit Nachdruck hinzu, „daß die Pazifikfront als wichtigste Front rangiert.“ „Australien verlangt...“ diese Worte Coatts lassen erkennen, daß Australien, nachdem es bereits so hohe Blutopfer für den Krieg Churchills hat bringen müssen, nunmehr die Rechnung präsentiert, es verlangt seinerseits Hilfe und läßt sich nicht mehr mit hohlen Phrasen und Verpöhlungen abweisen. Was Churchill aber, der bisher

immer nur die Unterstützung und Hilfe anderer verlangte und sie für seine Entsetzen bluten ließ, um dann aber, wenn es wirklich gefährlich wurde, sich „mutig und erfolgreich“ zurückziehen, den Australiern geben kann und will, hat er noch am Samstag in einer Ansprache in Leeds deutlich genug zu verstehen gegeben, als er statt jeder tatsächlichen Hilfe den Australiern eine „Botschaft des guten Willens“ schickte.

Benzinmangel in Brasilien. Roosevelts Krieg zieht in Amerika immer weitere Kreise; nun bekommt auch Lateinamerika seine Auswirkungen immer stärker zu verspüren. So gestakert sich in Brasilien der Benzinmangel sehr fühlbar; er zwingt in Rio de Janeiro Hunderte von Autos zum Stehen, zahlreiche elektrische Zentralen des Landes sind geschlossen, die Abgabe elektrischen Stroms auf einige Stunden zu beschränken; in vielen Gemeinden kam es bereits zur Einstellung der elektrischen Beleuchtung. Sollte auf dem Gebiet der Versorgung mit Benzin nicht rasch Wandel geschehen, so ist zu befürchten, daß der vorhandene Vorrat an diesem so kostbaren Stoff innerhalb von sechs Monaten erschöpft sein wird.

v. P.
Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtbau verantwortlich: Leopold Stumm, Redaktions a. d. Ybbs.
Druck: Druckerei Waldhosen a. d. Ybbs Leopold Stummer.
Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

AUS DEM ZEITGESCHEHEN

Gauleiter Carl Roever gestorben. Am 15. ds. nachmittags verstarb im 54. Lebensjahre Gauleiter des Gau's Weiser-Ems und Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen, Hg. Carl Roever, an den Folgen einer schweren Lungenentzündung. Mit dem Verstorbenen, der außerdem SA- und NSKK-Obergruppenführer sowie Gau-Ehrenführer des Reichsarbeitsdienstes war, verliert die nationalsozialistische Bewegung Großdeutschlands einen ihrer ältesten und mannhaftesten Kämpfer, dem die Treue zum Führer und zur nationalsozialistischen Weltanschauung Lebensinhalt war. Der Führer hat für den verstorbenen Gauleiter Roever ein Staatsbegräbnis angeordnet.

langjährige deutsche Militärattachee in Washington, General der Artillerie von Boetticher, ferner Marineattachee Oberst Busch in Frankfurt ein. Alle, Missionschefs und Waffenattachees, Beamte und Angestellte, Sekretärinnen und Hilfsarbeiter, kehren nach schwerer Pfllichterfüllung aus den mit Haß und Intrigen, Schikanen und Beschimpfungen bekämpften Auslandsvertretungen und nach erbitertem, stillem Kampf gegen die kriegsverbrecherische Politik Roosevelts und seiner Juden nach langer Wartezeit und monatelanger Diffamierung ins Reich zurück, mit ihnen die deutschen Schriftleiter, die an der Seite der amtlichen Vertreter des Reiches unter Verfolgungen und Verdächtigungen für die deutsche Presse ihre Berichterstattungsarbeit ausgeübt haben. Im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfing der Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr von Weizsäcker auf dem mit den Flaggen des Reiches geschmückten Bahnhof die rückkehrenden Missionen. Nach der Ankunft fand im Bürgeraal des Römers ein Empfang statt, bei dem die kleine deutsche Kampfgenossenschaft durch Staatssekretär von Weizsäcker im Auftrag des Reichsaussenministers begrüßt wurde, der den Missionschefs wie den Mitarbeitern seinen Dank für die Treue und Pfllichterfüllung aussprechen ließ.

USA-Truppen besetzen Panama. Nach aus New York eingetroffenen Meldungen wurde am Montag in Panama durch den Außenminister der kleinen mittelamerikanischen Republik und den Botschafter der Vereinigten Staaten ein Abkommen unterzeichnet, das die Anwesenheit nordamerikanischer Streitkräfte in zahlreichen Verteidigungszonen Panamas vorsieht und damit die vollständige Unterwerfung dieses Zwergstaates unter die Herrschaft des Dollarimperialismus besiegelt. Bei der Bekanntgabe des Abkommens erklärte das USA-Staatsdepartement, unmittelbar nach dem Angriff von Pearl-Harbour erklärte Panama der Achse den Krieg und seitdem hat es zahlreiche wirksame Schritte unternommen, die die Bereitschaft Panamas unter Beweis gestellt haben, prompt seine Verantwortung als Partner bei der Verteidigung des Kanals gemäß dem Freundschaftsvertrag von 1936 auf sich zu nehmen. Das Abkommen ist ein neuer bedeutungsvoller Markstein in der Geschichte der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Panama und bildet einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Kanals und der Verteidigung der westlichen Hemisphäre. Die nur 75.000 Quadratkilometer große und etwa 635.000 Einwohner zählende Republik Panama verbankt bereits ihre Entstehung dem imperialistischen Ausdehnungsdrang der Vereinigten Staaten, die im Jahre 1903 einen Putsch inszenierten, um das Gebiet der strategisch wichtigen Landenge von Kolumbien abzutrennen. Das so entstandene unnatürliche Staatsgebilde geriet naturgemäß von Anfang an in die vollständige politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA, die das unmittelbar am Kanal gelegene Gebiet Panamas als „Kanalzone“ unter eigene Verwaltung nahmen und durch mehrere „Freundschafts-



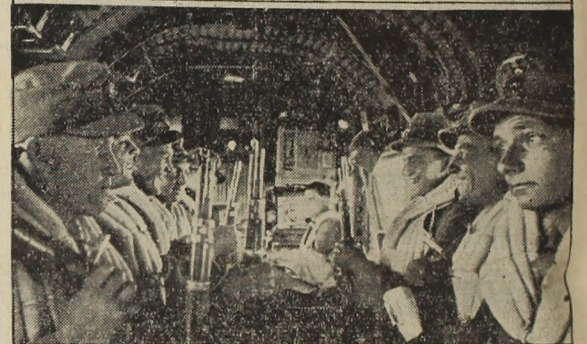
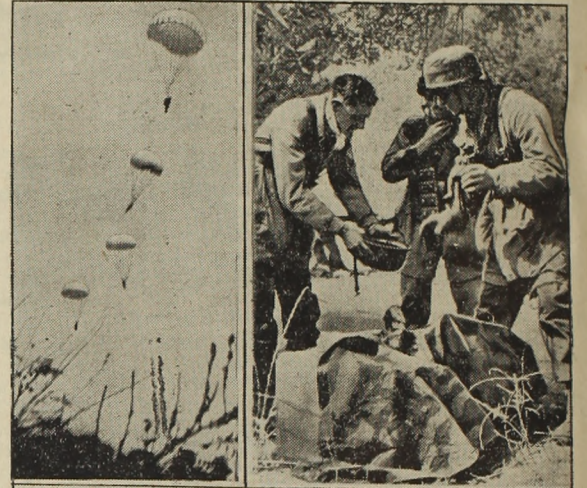
Flugzeuge erhalten einen neuen Tarnanstrich. Viel Ausdauer und gute Armmuskeln müssen die Männer des Reichsarbeitsdienstes für solche Arbeit mitbringen.

(P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Kreta, 22. 3.)

Heimkehr deutscher Diplomaten aus Amerika. Am Mittwoch vormittags traf in Frankfurt am Main der erste Transport der zurückgekehrten Mitglieder deutscher Missionen aus den Ländern Nord-, Mittel- und Südamerikas, mit denen Deutschland keine diplomatischen Beziehungen mehr hat, und ihrer Angehörigen, insgesamt 400 Deutsche, in Sonderzügen, aus Lissabon kommend, ein. Weitere Transporte mit etwa 200 Deutschen sind unterwegs. Die Heimkehrer wurden geführt von den bisherigen deutschen Missionschefs, dem deutschen Geschäftsträger in Washington Generalen Dr. Thomsen, dem deutschen Gesandten in Guatemala Reinebeck und dem deutschen Gesandten in Kolumbien Dr. Dittler. Mit ihnen trafen auch die bisherigen deutschen Waffenattachees, an ihrer Spitze der

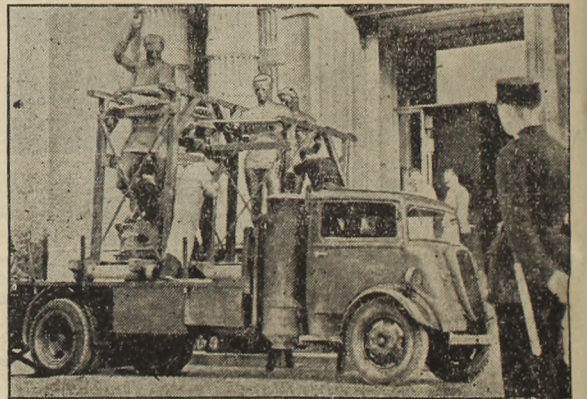


Ein Treck in die Sicherheit. Um die Zivilbevölkerung den Gefahren der Operationsgebiete zu entziehen, werden die Bewohner mit Unterstützung der deutschen Wehrmacht in die besetzten Gebiete gebracht, in die wieder Ruhe und Ordnung eingekehrt sind. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Rehe, 55., 3.)



Am 20. Mai vor einem Jahr begann der Kampf um Kreta. Oben links: Deutsche Fallschirmjäger, die ein Flugzeug neben abgelegt hat, schweben ihrem Erdsieg entgegen. — Eine kurze Kampfpause wird benutzt, um sich durch einen Trunk zu erfrischen. — Unten: Bild in das Innere einer Transportmaschine, die Gebirgsjäger nach Kreta bringt.

(P.R.-Aufnahmen: Kriegsbericht Jech, Jech, 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64.)



Die Werke Arno Brekers in Paris. In der Orangerie der Tuileries in Paris wird eine umfassende Ausstellung der Werke des großen deutschen Bildhauers Arno Breker vorbereitet. — Die Ankunft der Werke des Künstlers vor den Ausstellungsräumen.

(Breite-Hoffmann, Zander-M.R.)



Das wird Vater Freude machen! In einer Kindertagesstätte der NSB. machen die dort betreuten Kleinen Feldpostpäckchen verjandfertig, die dann den Vätern an der Ostfront zugestellt werden. — Zur Bereicherung des Inhalts werden schmuckhafte kleine Kuchen gebacken.

(Atlantic-Abwehrler, Zander-M.R.)

Neue Möglichkeiten für die Wirtschaft des Südoestens

Zwischen Silistria und Braila ziehen sich entlang der Donau weite, von mehr als 20 Seen durchsetzte Sumpfland- und Überschwemmungsgebiete hin. Sie bilden die sogenannte „Balta“ und gehen in der Höhe von Tulcea in das den gleichen Charakter aufweisende Delta über, durch das die nunmehr in drei Arme gespaltene Donau, im St.-Georgs-Kanal im Süden, dem Sulina-Kanal in der Mitte und im Rilia-Arme im Norden dem Schwarzen Meer entgegenfließt.

Dieses unermesslich weite, mehr als 800.000 Hektar bedeckende Gebiet ist fast ausschließlich mit Schilf bestanden, das dank den ihm besonders zugänglichen Boden- und klimatischen Verhältnissen die in Mitteleuropa ungekannte Höhe von bis 6 Meter erreicht. Dieses Schilf ist das einzige Gewächs, das in diesen Sumpfländern verwertet wird; es findet als Dacheckungsmaterial, dann auch zur Herstellung von Fischereigeräten Verwendung; in der Hauptsache dient es aber in getrocknetem Zustande als Brennstoff. Erst im Jahre 1908 trat man dem Gedanken einer besseren Auswertung dieser Pflanze näher. So kam es zur Gründung der „Cellulose-WG. in Braila“, mit einem Kapitale von 1 1/2 Millionen Lei, die das Schilf zu einem ausgezeichneten Papier verarbeitete, für das auch das Ausland Interesse zeigte. Dieses Unternehmen wurde aber in den Kriegswirren des Jahres 1917/18 zerstört und nicht mehr aufgebaut. Wie rumänische Blätter melden, haben nunmehr neu gefundene Möglichkeiten der Verwertung des aus Schilf gewonnenen Zellstoffes über deutsche Anregung und unter Beteiligung deutscher Wirtschaftskreise zur Gründung einer deutsch-rumänischen Studiengesellschaft geführt, die sich mit Großversuchen auf diesem Gebiete und insbesondere mit der Erzeugung von Futterzellole aus Schilfnollen beschäftigt, aus denen 40 bis 50 v. H. Kohlenhydrate und 12 v. H. Rohprotein gewonnen werden können. Interessierte Kreise rechnen bereits jetzt mit der Gründung von mehreren Industrieanlagen zur besseren Verwertung des Schilfes im Delta selbst, wo sich durch die Nähe des Meeres weit bessere Exportaussichten zeigen, als in den im Innern des Landes gelegenen Strichen. So widerspiegelt sich in der Entwicklung des Wirtschaftslebens auch Rumänien immer mehr der befruchtenden Einflüsse deutscher Unternehmertum und deutscher Erfindungen und Entdeckungen.

Forstwirtschaft und Waldbestand in Rumänien

Rumänien verfügte im Jahre 1940 über einen Waldbestand von 295.000 Hektar; hiervon entfielen 137.903 Hektar auf Ultrarumänien, 10.450 bzw. 44.422 auf die Neuerwerbungen in der Bukowina und Bessarabien. Nach Abtretung von Landstrichen in Nord-Siebenbürgen an Ungarn und der Süd-Debrudscha an Bulgarien mit Forsten im Ausmaße von 50.088 Hektar verringerte sich der Waldbestand Großrumänien auf 244.999 Hektar.

Syndikat der rumänischen Reisbauern

Das kürzlich im Interesse der Förderung des heimischen Reisbaues in Rumänien gegründete „Syndikat der rumänischen Reisbauern“ beabsichtigt die bisher mit Reis angebaute Fläche von 2000 Hektar auf 3000 Hektar zu vergrößern. Man hofft dann den Reisbedarf Rumänien, der im Jahre 6000 Waggons ausmacht, im Lande decken zu können.

Wie steht es mit der Tabakproduktion in Bulgarien?

Die Produktion von Tabak in Groß-Bulgarien betrug im Jahre 1941 62 Millionen Kilogramm; 9,9 Mill. Kilogr. des gereinigten Tabaks kamen aus den neuangegliederten Gebieten, aus ehemals jugoslawischem bzw. griechischem Besitze. Regierungskreise hoffen bei Führung einer gesunden Tabakpolitik, das Jahresergebnis auf diesem Gebiete auf etwa 100 Millionen Kilogramm bringen zu können.

Arbeitsdienst in der Türkei

In Interesse der Steigerung der Braunkohleerzeugung beschloß die türkische Regierung, in West-Anatolien den Arbeitsdienst einzuführen. Es ist geplant, in den dortigen Kohlenlagern 6000 Arbeitskräfte einzusetzen und die Produktion der Kohle, die im Jahre 1941 200.000 Tonnen betrug, auf 400.000 zu erhöhen. Im Jahre 1932 erreichte die Förderung nur 3000 Tonnen.

Deutsche Pfingsten

Vermächtnis und Mahnung aus altem Brauchtum

Grün stehen die Saaten, wenn Pfingsten in Deutschland gefeiert wird. Ein Fest der Freude über die blühende, gesegnete Natur — das war Pfingsten von alters her. Das Brauchtum, das mit diesem Fest verknüpft und überall in den deutschen Gauen noch gepflegt wird, lebte und blühte schon, noch ehe die Kirche dem Pfingstfest ihre eigenen Sinngehalte gab. Was uns aus diesem alten Brauchtum entgegenweht, ist der Hauch jenes gesunden und starken Lebens der germanischen Menschen, die auch in harten Not- und Kampfzeiten beim Anblick der grünen Felder dies nicht vergaßen: Freude über den Segen der Götter, Stolz auf die eigene Leistung, dankbaren Aufblick zu den Sternen.

Das alte Sinnbild des Frühlings, grüne Reiser, Palmen und Weidenzweige, Symbole der Fruchtbarkeit, die schon im Osterbrauchtum — in der Lebensruhe — dem Bauernhof die Kraft der Fruchtbarkeit verleihen sollen, begegnen uns auch im Pfingstschmuck der Häuser, Höfe und Ställe. Daneben aber leben gerade in den Pfingsttagen all jene alten Volksspiele auf, die im Wonnemonat seit Jahrhunderten das deutsche Landvolk

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Seldentod. Bei einem Angriff auf einen sowjetrussischen Brückenkopf am 28. April wurde der Gefreite Franz Drexler, Bauhilfsarbeiter der Firma Schlag & Marx, schwer verwundet und starb auf dem Transport zum Verbandplatz den Seldentod für Führer und Reich. Gefreiter Drexler ist ein Sohn des Ehepaars Franz und Helene Drexler, das zehn Kindern das Leben schenkte. Der Seldentod des tapferen Kämpfers für Großdeutschland sei uns immerwährende heilige Verpflichtung!

Von unseren Soldaten. Gefreiter Ernst Mesko wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Wie wir in unserer letzten Folge berichteten, wurde Gefreiter Rudolf Dichterberger kürzlich zum Obergefreiten befördert. Nachträglich erfahren wir, daß ihm außerdem für seinen Einsatz im Kampf gegen den Bolschewismus eine rumänische Kriegsauszeichnung verliehen wurde. Dem Gefreiten einer schweren Flak-Abteilung Otto Stundner wurde vom Batteriechef der italienische Orden „Zur Erinnerung an den Afrikafeldzug“ ausgehändigt. Assistenzarzt Dr. Karl Erb wurde zum Oberarzt, Veterinär Dr. Herbert Kern zum Oberveterinär befördert. Befördert wurden ferner: Gefreiter Hermann Tramberger zum Unteroffizier, der bei einer Flakabteilung im Westen stehende Soldat Hubert Miksatko, Soldat Norbert Kunze, Sohn des Hauptquartiersleiters Herrn Josef Kunze, Soldat Oskar Wacek, ein ehemaliger Schüler der hiesigen Oberschule, zu Gefreiten. Wir gratulieren!

Brief an unsere Soldaten an allen Fronten. Wieder wollen wir euch grüßen aus der grünen Bergheimat. Seit unserem letzten Brief liegen Monate der härtesten Prüfung hinter euch. Was Menschen überhaupt zu ertragen imstande sind, das habt ihr mit verbissenem Trotz gemeistert und mit hartem Willen bestanden: die Front stand unerschütterlich im härtesten Winter des letzten Jahrhunderts und ist nunmehr Ausgangspunkt zur endgültigen Niederringung des zähen, grauamen Gegners. Glaubt uns, wir daheim waren in Gedanken immer bei euch und wenn auch bei uns das Thermometer ganz außerordentlich tief sank, dann drang ein schmerzlicher Schauer aus der Brust des ganzen Heimatvolkes: Was werden unsere Kämpfer draußen jetzt leiden bei dieser grauamen Kälte, die das Letzte herausholt an Willenskraft zum Durchhalten. Am Familientisch daheim wurde es ruhig, wenn des Vaters, des Sohnes oder Bruders gedacht wurde, der draußen stand in dieser schrecklichen Einöde, Tag und Nacht im Kampf, um die Heimat zu bewahren vor der Bestialität dieser asiatischen Horden. In diesem Augenblick um euch Frontsoldaten sind unsere Sorgen klein geworden und jetzt freuen wir uns mit euch, daß der Frühling ins Land gezogen ist und die Herzen auftrüben zu neuen Taten, bis zum endgültigen Sieg. In dieser Zeit aber, da Licht und Sonne uns wieder erreicht und wir mit neuer Kraft an neue Aufgaben herangehen, überströmt uns aber auch das Gefühl des innigsten Dankes für euch, Kameraden an der Front, für euer Opfer, das ihr der Heimat gebracht. Über unseren Heimatbergen laßt jetzt der Frühling, die stolzen Häupter haben ihre Schneemütze abgelegt, überall grünt und blüht es. Ein schönes Land, wahrhaftig, für das unser alles einzusetzen sich taufendfältig lohnt. Drum wollen wir mit neuem Mut wieder herangehen an die Arbeit und euer schweres Opfer auch dadurch danken, daß wir unentwegt fleißig weiterarbeiten und ebenfalls das Letzte hergeben, um uns würdig zu zeigen daheim der Leistungen, die ihr vollbracht. Nehmt dies, liebe Frontsoldaten, als den Pfingstgruß der Heimat hinaus an alle Fronten, gefolgt von den herzlichsten Segenswünschen eurer Lieben daheim! —

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 14. ds. Josef und Johanna Friesinger, Werkmeister, Riedmüllerstraße 7, einen Knaben Gün-

ther Paul. Am 15. ds. Josef und Maria Großhartner, Wertschuhmann, Wienerstraße 45, ein Mädchen. Am 16. ds. Johann und Hildegard Neuhauer, Tischlergeselle, Zell, Ybbslande 5, einen Knaben Ewald. Am 16. ds. Josef und Maria Numayr, Reichsbahner, Wienerstraße 35, einen Knaben Oskar Karl. Am 17. ds. Josef und Elisabeth Straußwagner, Reichsbahninspektor, Zell, Monjesstraße 1, einen Knaben Klaus Eduard. Am 17. ds. Herbert und Berta Roth, Baumeister, Lederergasse 4, ein Mädchen. Am 8. ds. Maria Reichweger, Haushaltshilfe, St. Valentin, ein Mädchen Gerda.

Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 20. ds. Dr. phil. Hermann Wallner aus St. Valentin, derzeit als Obergefreiter bei der Wehrmacht, mit Frä. Gertrude Schendl, Lehrerin in Großprolling, den Bund der Ehe.

Verlobung. Leutnant Karl Rammel, z. J. im Felde, hat sich mit Frä. Anne Hoffelner verlobt.

Kameradschaftsabend von Partei, Wehrmacht und Staat zu Ehren des Ritterkreuzträgers Hauptmann Kohout in Waidhofen a. d. Ybbs. Der Kreisleiter des Kreises Amstetten lud am 20. Mai die Vertreter der Partei, der Wehrmacht, des Staates und die Industrieführer zu einem Kameradschaftsabend ein, der im Zeichen der Ehrung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Kohout stattfand. Im kleinen Sitzungssaal des Rathauses der Stadt, der durch seine Ausstattung die feierliche Veranlassung besonders unterricht, begrüßte Kreisleiter Pgn. Neumayer die Gäste aus dem Kreis und brachte zum Ausdruck, daß er den so hervorragend ausgezeichneten Offizier Hauptmann Kohout mit einem kameradschaftlichen Zusammenkommen mit den Repräsentanten von Partei, Wehrmacht und Staat in seiner Heimatstadt ehren wolle. Hauptmann Kohout dankte für den liebevollen Empfang anlässlich seiner Ankunft und für die feierliche Ehrung und stellte dabei einen Gedanken heraus, der ausklang „wie die Heimat, so die Front“. Der Standortälteste der Garnison Amstetten Major Landsmann dankte dem Kreisleiter für die Einladung und betonte, daß im Zusammenarbeiten aller Stellen ein wesentlicher Faktor unserer Stärke liege. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeisters Pgn. Zinner führte derselbe Farbbilder, die von unseren heimischen Lichtbildkünstlern Tomajsek und Paty geschaffen wurden, vor und brachte den Gästen mit verbindenden Worten die schöne alte Freisingerstadt nahe. Nach einem kameradschaftlichen Zusammenkommen im Gasthof Weber, wobei ausgezeichnete Musiker aus der Garnison Amstetten mitwirkten, schloß der Abend.

Ein Waidhofener Bild. Wie wir schon berichteten, ist in der ersten künstlerischen Gesamtschau des Heimatgutes, „Niederdonau — Mensch und Landschaft“, die kürzlich in der Wiener Sezession eröffnet wurde, auch unsere Stadt von berufener Seite vertreten. Die Zeitschrift „Wiener Illustrierte“ brachte nun in ihrer 19. Folge eine Auslese von den in dieser Schau ausgestellten Werken, darunter ein Waidhofener Bild Robert Leitners sowie das Bild „Heuernte“ von Ferdinand Andri, der bekanntlich ebenfalls ein Sohn unserer Stadt ist. Obwohl sich in der einfachen drucktechnischen Wiedergabe die künstlerischen Vorzüge der beiden Bilder nur entfernt erkennen lassen, freut es uns, daß auf das Kunstschaffen Waidhofens auch von dieser Seite aus hingewiesen wird.

Muttertagsfeier. Die NS-Frauensschaft aller drei Ortsgruppen Waidhofens veranstaltete am 18. ds. im hübschgeschmückten Saale Ortsbürger in Zell eine Muttertagsfeier, bei der wieder mehrere Ehrentreuze linderreichen Mütter überreicht werden konnten. Die Frauenschaftsleiterin der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt Pgn. Kunze eröffnete die Veranstaltung mit begrüßenden Wor-

ten, worauf Pgn. Mirbek die deutsche Frau als Mutter würdigte. Ihre schlichten, innigen Worte gingen allen tief zu Herzen. Auch Pgn. Mayerhofer fand warme Worte über die Mutter und gedachte besonders der Mutter des Führers, die den Aufstieg und die Größe ihres Sohnes nicht mehr erleben durfte. Dann erfolgte die Überreichung der Mütterehrentreuze durch die Vertreter der Partei, und zwar durch Pgn. Mayerhofer an die Frauen von Waidhofen-Stadt und durch Ortsgruppenleiter Pgn. Kolb an die zu ehrenden Mütter von Waidhofen-Zell. Lieder und Sprechstücke, von BDM und NS vorgetragen, umrahmten würdig die Feier, an der mehr als zweihundert Mütter und Frauen teilnahmen.

Ärztlicher Sonntagsdienst. Über die Dauer des ärztlichen Sonntagsdienstes, der bekanntlich von den Ärzten unserer Stadt abwechselnd ausgeübt wird, gibt eine amtliche Kundmachung im Inzeratenteil Aufschluß.

Vom SA-Sturm 14/3 10 Waidhofen a. d. Y. Das Wetter war eigentlich nicht sehr vielversprechend, als der Sturm 14/3 10 und die Teilnehmer der Wehrabteilungsvereine Nr. 31 am Morgen des 17. Mai antraten, um unter der Führung des Sturmführers F. J. R. n. w. e. g. einen Geländemarsch abzuhalten, der sich von Ybbs nach Opponitz erstrecken sollte. Diese Unförmigkeit tat aber der frohen, zuverlässigen Stimmung keinen Eintrag, sondern jeder freute sich, nach der wochenlangen Tätigkeit in der Werkstatt oder im Büro einmal einen ganzen Frühlingssonntag in Gottes freier Natur zu verbringen und die schöne Wanderung durch die Prolling und über die kleine Kripp mitzumachen. Am Bahnhof Ybbsitz war die Führung des dortigen SA-Sturmes mit Oberstabsführer Kiegl zum Empfang gestellt. Ein strammer Werbesturm der beiden braunen Abteilungen, von frischen Marschliedern begleitet,

Zur Baderöffnung 1942

In alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von Waidhofen a. d. Ybbs, Zell und Umgebung!

Am Samstag den 23. Mai, 12 Uhr, öffnen sich für das Badejahr 1942 im Parkbad die Pforten. Dies gibt mir Anlaß, auch heuer wieder an den Gemeinschaftsgeist, der sich in prachtvoller Weise durch bereits zwei Jahre bewährt hat, zu appellieren und Sie alle, ob jung oder alt, ob hoch oder nieder, ob Badefreund oder nicht, zu bitten, einen Beitrag, der im Verhältnis zum Einkommen steht, zu leisten.

Wollen Sie eines bedenken: Das Bad und der Park sind ja Eigentum der Gemeinde und die Gemeinde seid ja Ihr, die Ihr hier in diesem Tale Euren Wohnsitz aufgeschlagen habt. Was Euch als Verwaltungsrat entgegnet, ist ja nur der sichtbare Ausdruck eines Treuhänders, der die Belange und die Werte der Allgemeinheit zu bewahren hat. Wenn Ihr durch Euren Beitrag mithelft, diese heute weit über die Grenzen des Kreises bekannte Anlage zu erhalten, so macht Ihr dies letzten Endes für Euch selbst.

Wer sagt: „Was geht mich das Bad an, ich habe ja nichts davon, ich gehe ja nicht baden“, der denkt falsch, der sieht nur sein Ich und schließt sich aus der Gemeinschaft aus. Wer sagt: „Wie komme ich dazu, daß ich mehr zahle als der andere und dabei nicht einmal baden gehe“, denkt ebenfalls falsch und ist noch weit weg von einem gemeinnützigen Denken. Er möge mir auch nicht sagen, daß dies eine ungebührliche Einführung wäre, er soll einmal mit offenen Augen durch die Gegend gehen, er wird auf viele Einrichtungen und Bauten stoßen, die nur durch das Zusammenwirken aller entstanden sind und erhalten werden können.

Und wer schon unbedingt einen Gegenwert für seine Zahlungen haben will, der möge sich in den Park setzen und sich mitfreuen an der Freude anderer.

Wollen Sie also die Blockleiter und -helfer, die in der nächsten Zeit vorzusprechen werden, freundlich empfangen und ohne viel „wenn und aber“ aus liebevollem Herzen den Beitrag für die Gesamtheit leisten.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

um Felder und Wiesen, Wettlauf. Der Brauch der ersten Maitage, dem Sieger in all diesen Spielen und brauchstümlichen Kämpfen eine „Maienkönigin“, das schönste Mädchen im Dorf, „anzutragen“, die er ein ganzes Jahr lang zum Tanz führt, ist in westdeutschen Gegenden auch beim Pfingstfest üblich.

All diese Spiele und Bräuche aber finden ihren tatsächlichen Ursprung in den dörflichen Tüchtigkeitsproben, die in altdeutscher Zeit dem gesunden Auslesegedanken dienten. Eine starke und gesunde Jugend war den Germanen das Unterpfand der vollen Zukunft. Proben des Mutes, der Kraft und der Gesundheit waren die Maispiele und -kämpfe in jener Zeit. Die gewandtesten, gefündesten und mutigsten Burshen und Mädchen des Dorfes fanden sich darin zusammen. In einem Monat, in dem die Heimat Erde in neuer Jugendkraft ausblühte, dachten die Ahenen auch an die gesunde Entwicklung der eigenen Volkjugend und bereiteten durch einen planvollen Volkspart einer rassistischen Auslese den Weg, die das deutsche Volk germanischer Rasse so tapfer und ruhmvoll alle Gefahren und Stürme überwinden ließ. Das ist der heute halb vergessene Sinn jener alten Bräuche und Spiele in der Pfingstzeit. Und es ist kein Zufall, daß diese alten Bräuche in den letzten Jahren mehr denn in den Jahrzehnten der Rationalisie-

rung und Verstäderung überall wieder neu aufleben und gepflegt wurden. Das deutsche Landvolk hat sich heute wieder auf seine Sendung besonnen: Vorkämpfer eines gesunden, natürlichen und starken Lebens zu sein zum Wohl der gesamten nationalen Zukunft.

Unser Gegenwart ist ernst und hart. Pfingsten ist ein Fest der Freude und der Hoffnung — das darf es uns auch in dieser Zeit des entscheidenden Kampfes sein. Freude und Stolz bewegen uns auch heute im Rückblick auf das bisher in diesem Kampfe Erreichte. Pfingstliche Hoffnung aber läßt das Grün der Maien in unseren Herzen erblühen, wenn wir auf die deutsche Sendung schauen, die nach dem Siege eine neue bessere Welt auf den Trümmern alter, schlechter Ordnungen aufwachsen lassen wird. Jedem von uns aber soll das Brauchtum dieser Tage Vermächtnis und Mahnung der Ahenen sein, die in ihrem heiligen Verantwortungsbewußtsein unermüdet an der Aufzucht und Erhaltung eines starken und tapferen Geschlechtes arbeiteten, um die höchsten Güter des Volkes zu verteidigen: Reinheit, Ehre und Freiheit. D. G. Foerster

Der Kampf fordert vom Soldaten größten Einsatz, von der Heimat aber die größte Opferbereitschaft. Adolf Hitler.

führte durch den ganzen Markt und endete vor dem Kriegerdenkmal, wo eine schlichte Helden-
 ehrung stattfand. Nach einstündiger Rast standen
 die beiden Gruppen wieder wie angewurzelt auf
 dem Plage. Punkt 1/10 Uhr erfolgte der Ab-
 marsch. Frischer Marschgesang durchklang das
 Tal, bis die zunehmende Steigung des Weges die
 „Luft ausgehen“ ließ. Inzwischen hatte sich rich-
 tig ein kleiner Regenschauer zusammengebraut,
 der aber nur ganz kurze Zeit währte. Dann
 wurde das Wetter zusehends besser, so daß beim
 Einmarsch in Opponitz richtig die Sonne schien.
 Vorerst aber war's noch nicht so weit; es wurde
 ein geführter Marsch angetreten, der bis zur
 Schule von Prolling durchgeführt wurde. Hier
 gab's Menage, das heißt, aus Gemeinschafts-
 beständen wurde Brot und Topfenkäse ausgegeben.
 War diese erste Waghälfte ohne Eile, weil
 sichernd und spähend zurückgelegt worden, so
 schlug nun der Sturmführer ein Eilmarschtempo
 ein, um ja rechtzeitig am Ziele einzutreffen. Die-
 ser Teil des Weges in grünem Wiesengrunde,
 umfäumt von den blühenden Obstgärten der
 Bauernhöfe, wirkte wie ein Gedicht, wozu auch
 die Narzissen, die gerade in diesem Teile des Yhs-
 tals so häufig sind, harmonisch sich einfügten.
 Pünktlich um 14 Uhr stand die braune Kolonne
 am östlichen Ortseingange von Opponitz, wo die
 Begrüßung durch den Führer des SA-Sturmes,
 Oberstführer Oberndorfer, erfolgte. In
 strammem Schritt, beflügelt durch flotten Marsch-
 gesang, ging's durch den ganzen Ort zum Gasthof
 Brudwirt. In kameradschaftlichem Beisammen-
 sein, verschönt durch die Klänge eines rasch her-
 vorgezauerten Schrammelstreiches und die Vorträge
 des SA-Kameraden Wedl, verfloßen die Stun-
 den bis zur Abfahrt des Zuges nur allzu rasch.
 Nicht ermüdet vom 15-Kilometer-Marsch, sondern
 vielmehr erquickt und gestärkt zu neuen Arbeiten
 und Einsätzen, rückten die SA und die WAG um
 18 Uhr munter wie beim Ausmarsch bei der
 Dienststelle ein.

Was du nicht willst, daß man dir tu'...
 Was würden Sie wohl sagen, wenn man Ihnen
 zumutete, eine schmutzige und unangenehme Ar-
 beit zu verrichten, die überdies nicht einmal zu
 Ihrem Aufgabengebiet gehört und die zu erledigen
 ein anderer nur zu faul oder zu bequem ist?
 Mit dem größten Recht würde wohl ein jeder von
 uns eine solche Zumutung mit Empörung von
 sich weisen. Ein Arbeiter oder Angestellter kann
 nicht erst seine Dienstzeit damit beginnen, seine
 Arbeitsräume zu säubern, wenn er sein tägliches
 Pensum schaffen will, und die Aufwischfrau hin-
 wiederum würde sich entschieden weigern, etwa mit
 Geräten zu arbeiten, die nicht in lauberen und
 zweckentsprechendem Zustande sind. Ganz ähnlich
 wie im Betriebe verhält es sich auch in der Fa-
 milie. Selbst die beste Hausfrau — nur um ein
 Beispiel zu nennen — bringt es nur mit Wider-
 willen über sich, schmutzbesprikte Schuhe zu
 putzen, mit denen die Kinder oder der Mann vor-
 her rücksichtslos durch tiefe Regenpfützen gestampft
 sind. In den meisten Fällen wird unseren Haus-
 frauen eine solche Arbeit ja auch gar nicht zu-
 gemutet. Da übernimmt der Ubelthäter die Reini-
 gung selbst oder beseitigt vorher zumindest doch
 den größten Schmutz. Diese gegenseitige Rücksicht-
 nahme in der Familie ist beinahe schon überall
 zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Aber
 wird sie in gleichem Maße auch immer nach
 außen hin geübt? Unsere Schuhmacher, Schnei-
 dermeister und Wäschereien wissen vom Gegenteil
 oftmals ein Lied zu singen. Ein Schuhmacher
 ist im allgemeinen heutzutage mit Arbeit im
 höchsten Maße überlastet. Da sollten wir ihm sein
 Tagewerk nicht noch schwerer machen. Wenn wir
 auch nicht viel auf das äußere Bild unseres
 Schuhwerks geben, können wir doch darunter nicht
 den Schuhmacher leiden lassen. Gewiß, wir ha-
 ben oftmals die ältesten Schuhe aus unserem Be-
 stand hervorzuholen und wieder in Gebrauch
 nehmen müssen, das ist aber noch lange kein Grund
 dafür, sie in völlig vernachlässigtem und schmutzi-
 gem Zustand zur Reparatur zu geben. Ganz ab-
 gesehen davon, wie sehr wir dem Schuhmacher-
 meister seine Arbeit dadurch erleiden, halten wir
 ihn auch unnütz auf, und das sollten wir doch
 auf jeden Fall in unserem eigenen Interesse zu
 vermeiden suchen. Dieselben Klagen über die man-

Mahnung

Ja, sag mir, schämst du dich denn nicht?
 Du kleiner, arger Böjewicht!
 Gut, gut, es war zum Muttertag,
 Was schenk ich da, was deine Frag.
 Blumen! Blumen! sprach dein Sinn,
 Wie die in Doctors Garten drin!
 Tulpen! Tulpen! war dein Traum,
 Drum steigst du übern Gartenzaun
 Und holtest nun von fremdem Grund
 Tulpen dir zu nächter Grund.
 Und die gestohlenen Blumen dein,
 Die sollten Muttters Freude sein? —
 Und wie denn, wenn sie dann erfährt,
 Womit ihr Kind sie hat geehrt?
 Mit Blumen, die gestohlen find!
 Ja, was denn dann, du töricht Kind!?!
 Wie eine vorwurfsvolle Klage
 Triffst dich ihr Blick, ihr stummer:
 „Ach, nicht einmal am Muttertag
 Hältst du mich frei von Kummer!“
 Wenn so der Mutter Auge spricht,
 Dann schäme dich, du Böjewicht!
 Du darfst es selbst dir nicht verhehlen:
 Ein deutscher Junge geht nicht fehlen!
 Fritz Tippel.

Wille zu Leistung und Mitarbeit entscheiden die Verletzung

Einheitliche Richtlinien für die Verletzung der Schüler höherer Schulen

Der Verletzung der Schüler der höheren Schu-
 len lagen in den verschiedenen Teilen des Reiches
 noch voneinander abweichende Bestimmungen zu-
 grunde. Der Reichserziehungsminister hat nunmehr
 einheitliche Richtlinien herausgegeben. Aus den
 Forderungen heraus, die die nationalsozialistische
 Erziehung an die Jugend stellen muß, bestimmen
 die Richtlinien u. a.:
 Ein Schüler hat nur dann das Anrecht auf
 Verletzung, wenn er den Unterrichtsbedingungen
 genügt und den Willen zu Leistung und Mitarbeit
 aufweist. Ist dieser Wille vorhanden, so kann
 über Minderleistungen in Einzelsächern bei Hö-
 herleistungen in anderen Fächern hinweggesehen
 werden. Über die Verletzung entscheidet der Schul-
 leiter.
 Von irgendeinem rechnerisch-schematischen Ver-
 fahren darf die Verletzung nicht abhängig gemacht
 werden, jedoch kann ein Schüler, der in Deutsch
 und Geschichte gleichzeitig versagt, im allgemei-
 nen nicht verletzt werden. Im übrigen wiegen
 mangelhafte Leistungen in mehreren Fächern einer
 Fachgruppe nicht so schwer, wie mangelhafte Leis-
 tungen in Fächern verschiedener Fachgruppen.
 Die Aufnahme in die Anfangsklasse der grund-
 ständigen höheren Schule oder der Aufbauschule
 erfolgt in jedem Falle probeweise.
 Ein Schüler der Anfangsklasse, der sich als un-
 geeignet für die höhere Schule erweist, kann aus
 ihr entlassen werden. Wer im übrigen zweimal
 das Ziel der gleichen Klasse nicht erreicht, muß die
 höhere Schule verlassen. Eine spätere Wiederauf-
 nahme ist im allgemeinen ausgeschlossen.
 Die Auslese der Schülerklasse soll nicht nur die
 geistige, sondern auch die charakterliche Entwicklung
 des Schülers beachten, und dementsprechend seine
 Leistung auf dem Gebiet der Leibeserziehung ein-
 schärfen. Sie erfolgt gemäß der Aufgabe der höhe-

ren Schule von der Anfangsklasse an. Sie ist von
 dem Schüleralter an verschärft zu handhaben, in
 dem die gleichaltrige Jugend Aufgaben des Be-
 rufeslebens zu erfüllen hat. Ein besonders hoher
 Maßstab ist bei der Verletzung in die Klasse 8 an-
 zulegen, zumal mit dieser Verletzung die vorzeitige
 Zuerkennung der Reife für Schüler, die in die
 Wehrmacht eintreten, verbunden ist.

Die höhere Schule im Kriege

In der Reichsschule des NSLB in Donndorf
 bei Bayreuth fand kürzlich eine Arbeitstagung
 der Gaufachschulleiter 2 (höhere Schulen) statt,
 die unter Leitung des Reichsfachschulleiters
 Franke eine Reihe vordringlicher und wichtiger
 Erziehungsaufgaben behandelte. Der K.-Leiter
 des Führungsamtes der Reichswaltung, Reichs-
 hauptstellenleiter Strider übermittelte die Grüße
 des Reichswalters des NSLB, Gauleiter Wächtler.
 Die Arbeitstagung nahm besonders Stellung zu der
 Frage der Oberschule für Mädchen hinsichtlich ihrer
 Stellung zu der Frage der Spaltung in die haus-
 wirtschaftliche und sprachliche Form. Bei Erörte-
 rung des vielumstrittenen Problems der Fremd-
 sprachen kam man zu dem Ergebnis, daß die zeit-
 zeitige Sprachfolge der Oberschule, Englisch-La-
 tein, auch nach dem Kriege zweckmäßig beibehalten
 würde. Ein Vertreter der Wehrmacht legte die
 Forderung dar, die die Wehrmacht an die Höheren
 Schulen zu stellen hat. Nachdem auch Fragen
 der Schulgesetzgebung und die Möglichkeit einer
 Leistungssteigerung der Höheren Schule trotz aller
 Behinderungen des jetzigen Schulbetriebes behan-
 delt worden waren, gaben Vertreter aus den neu-
 erworbenen östlichen Reichsgebieten ein eindring-
 liches Bild von dem Neuaufbau des dortigen
 Schulwesens.

Musterung der weiblichen Jugend

In der Zeit vom 15. Mai bis 30. Juni findet
 im Bereich des Gau Niederdonau die Musterung
 der weiblichen Jugend des Jahrganges
 1924 durch die Meldeämter Melk, Zwettl,
 Krems, St. Pölten, Nikolsburg, Baden, Wiener-
 Neustadt und Znaim statt. Bereits Anfang des
 Jahres wurden diese Jugendlichen polizeilich er-
 fahrt, und werden nun, nachdem die Unterlagen
 von der Polizei an das Meldeamt weitergegeben
 wurden, zur Musterung aufgeföhrt. Durchgeführt
 wird die Musterung von einem Meldeamtsleiter,
 dem eine Sachbearbeiterin des weiblichen Ar-
 beitsdienstes, eine Fachkraft des Arbeitsamtes
 und der Musterungsarzt zur Seite stehen. Sie
 haben festzustellen, ob das einzelne Mädchen zur
 Heranziehung in den Reichsarbeitsdienst in
 Frage kommt. So wird zunächst das Reichs-
 arbeitsdienstverhältnis geprüft, das heißt, auf
 Grund des Arbeitsbuches festgestellt, ob kriegs-
 wirtschaftliche Notwendigkeiten die Einziehung er-
 lauben oder sie noch bis zur nächsten Musterung
 zurückgestellt werden muß. Im letzteren Fall er-
 hält das Mädchen den Zurückstellungschein.

Wenn der Musterungsleiter die Heranziehung
 ausgesprochen hat, folgt eine gründliche ärztliche
 Untersuchung, nach der der Musterungsarzt ur-
 teilt, ob die Jugendlichen tauglich oder nicht tau-
 glich ist. Je nach der Entscheidung erhält sie den
 Heranziehungs- oder Zurückstellungschein. Bei
 dieser Untersuchung wird gleichzeitig eine Röntgen-
 durchleuchtung vorgenommen. Die derzeit ge-
 musternden Mädchen werden voraussichtlich im
 Herbst 1942 und im Frühjahr 1943 in die Lager
 des weiblichen Arbeitsdienstes einberufen werden.
 Die genaue Benachrichtigung erhalten sie mit
 ihrem Stellungsbescheid, der ihnen kurze Zeit vor
 dem Einberufungstermin vom Reichsarbeitsdienst-
 meldeamt zugeht.

Die Musterung des Jahrganges 1924 im Be-
 reich Amstetten und Waidhofen a. d.
 Yhs findet statt: vom 28. Mai bis 5. Juni
 in Amstetten, staatliches Gesundheitsamt, Hoch-
 haus, Döf. Hendl; vom 6. bis 8. Juni in
 Waidhofen a. d. Yhs, W.D.-Gruppe, Wie-
 nerstraße 39, Döf. Hendl.

gelnde Rücksicht so mancher Volksgenossen haben
 die Schneider und Wäscherinnen vorzubringen.
 Auch wenn wir nur ein altes Kleid umändern
 lassen wollen, darf man wohl mit einigem Recht
 voraussetzen, daß es vorher gründlich gebüßet
 und geäubert wird. Ebenso ist zu empfehlen, die
 ärgsten Schmutzstellen aus unserer Wäsche — auch
 wenn wir sie zur Wäscherei geben — selbst zu
 entfernen, und zwar so schnell wie möglich. Hat
 sich der Schmutz erst im Gewebe festgesetzt, ist die
 Reinigung um vieles schwieriger, ja manchmal
 kann dann solch ein Schaden überhaupt nicht
 mehr behoben werden. Die Beispiele, die wir hier
 eben angeführt haben, liegen sich noch um viele
 andere vermehren. Aber ein jeder wird ja selbst
 sehr bald einsehen, was von ihm in dieser Hin-
 sicht bisher gesündigt worden ist, wenn er sich
 immer nur die alte Spruchweisheit vor Augen
 hält: Was du nicht willst, daß man dir tu, das
 füg auch keinem andern zu!
**Gründung der Reichsbahn-Sportgemeinschaft
 Waidhofen a. d. Yhs.** Am 18. Mai fand in der
 Bahnhofs-gastwirtschaft die Gründungsversammlung
 der Reichsbahn-Sportgemeinschaft Waidhofen statt.
 Der f. Gemeinschaftsführer Reichsbahnrat Kö-
 ver, Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes
 Waidhofen, eröffnete die Versammlung und be-
 grüßte insbesondere den Ortsbeauftragten des
 Reichsbundes für Leibesübungen Pg. Dr. Karl
 Fritsch, Pg. Kirchberger als Vertreter der
 Partei und Bezirksportleiter Binder aus Linz.
 Er gab in seiner Ansprache der Freude Ausdruck,
 daß eine so stattliche Anzahl von Berufskamerad-
 en und Kameradinnen dem Ruße Folge geleistet
 habe, wodurch die Hoffnung auf eine erfolgreiche
 Entwicklung der Sportgemeinschaft wohl berechtigt
 sei. Wenn die Aufstellung einer solchen besonders
 im Kriege sehr schwierig ist, so sei sie aber auch
 ebenso notwendig, um gerade gegen die durch den
 Krieg bedingte Mehrspannung das entsprechende
 Gegengewicht durch sportliche Betätigung zu schaf-
 fen, was ebenso notwendig sei wie Wätschen und

Essen. Nach der Verlesung der Satzungen gab der
 Gemeinschaftsführer die Mitarbeiter bekannt und
 teilte mit, daß dank der Unterstützung durch die
 Reichsbahndirektion in Kürze Geräte und Gemehre
 bereitstellen würden, um mit der Arbeit beginnen
 zu können. Hierauf übergab er das Wort an
 Pg. Dr. Fritsch, der als Ortsbeauftragter des
 NSRL die Gründung dieser Sportgemeinschaft be-
 grüßte, da damit auch von beruflicher Seite die
 Nützlichkeit und Notwendigkeit der sportlichen Be-
 tätigung betont werde. Sport ist Entspannung, er
 bringt gesteigerte Leistungsfähigkeit, die sich auch
 im Betriebe wieder nutzbringend auswirkt. Der
 Gemeinschaftsführer dankte dem Ortsbeauftragten
 für seine treffenden Worte und das Entgegenkom-
 men, das von Seite des Reichsbundes für Leibes-
 übungen der neuen Gemeinschaft zugewendet wird.
 Nach Pg. Kirchberger brachte nun die Grüße und
 Wünsche der Partei für ein gutes Gelingen zum
 Ausdruck. Leben heißt sich regen; schon ein Blick
 auf die kämpfende Front zeige, daß ohne eine
 straffe vorhergegangene sportliche Betätigung un-
 serer Jugend eine Bewältigung der riesigen Auf-
 gaben, die unseren Soldaten gestellt wurden und
 noch werden, nicht denkbar wäre. Sport schafft
 frohe Menschen, freien Blick und treue Kameraden.
 Nach Pg. Kirchberger ergriff Bezirksportleiter
 Binder das Wort. Das jetzige weltweite Ringen
 mache es dem deutschen Volk mehr denn je
 zur Pflicht, den Glauben an seine Tüchtigkeit und
 Fähigkeiten wiederzugewinnen, was mit einer der
 ersten Aufgaben des Sportes sei. Die Parole
 laute: „Wir wollen ein Volk in Leibesübungen
 sein! Sport jetzt erst recht!“ Nach all diesen mit
 regem Beifall aufgenommenen Ansprüchen schloß
 Gemeinschaftsführer Köver den ersten Appell
 der Reichsbahn-Sportgemeinschaft, indem er der
 Hoffnung Ausdruck gab, daß eine gute erprobliche
 Zusammenarbeit bald zu schönen Erfolgen führen
 möge, mit dem dreifachen „Siegheil“ auf den Füh-
 rer. Der Sportbezirksleiter der Reichsbahndirektion
 Reichsbahnrat Dr. Langkeit traf wegen dienst-

licher Verhinderung erst nachträglich ein, konnte
 jedoch mit dem Gemeinschaftsführer, dem Orts-
 beauftragten des NSRL, und dem Bezirksportleiter
 die notwendigen Besprechungen abhalten, um den
 Sportbetrieb in Waidhofen ehestens in Fluß zu
 bekommen. Zur Verschönerung des Abends trug
 die Filmstelle der Reichsbahndirektion Linz weiten-
 lich bei, ihre Tonfilmstücke werten allgemeines
 Interesse, ob es nun Ausschnitte aus einer Wo-
 chenschau waren oder prächtige Bergfahrten in den
 Kletterbergen Tirols gezeigt wurden. Und nun
 ans Werk, auf zur sportlichen Erleichterung! Rast'
 ich, so rast' ich!

**Aufstellung einer Schießabteilung der NSADW.
 Kameradschaft Waidhofen a. d. Yhs.** Obwohl die
 Betreuung und Fürsorge besonders in den Zeiten
 des jetzigen Einsatzes eine Hauptangelegenheit der
 NS-Kriegsopferversorgung darstellen, deren Wich-
 tigkeit noch längst nicht zum Bewußtsein aller
 Volksgenossen gekommen ist, so hat die NSADW,
 auch noch andere Aufgaben zu erfüllen; sie mar-
 schiert in ihrer Ehrenabteilung ebenso wie die
 Gliederungen der Partei für den Führer und ist
 jederzeit bereit, alles, auch das Leben für den
 Bestand Großdeutschlands hinzugeben. Um aber
 zu diesem Einsatz befähigt zu sein, ist nicht nur
 die militärische Schulung in der Ehrenabteilung
 nötig, sondern auch eine weitgehende Schieß-
 ausbildung. Gewiß haben sämtliche Mitglieder
 der NSADW, als Angehörige einer Frontkämpfer-
 vereinigung seinerzeit auch mit dem Gewehr voll
 und ganz ihren Mann gestellt; aber viele Jahre
 sind leibter verfloßen und eine Auffrischung der
 seinerzeit erworbenen Übung wird keinem schaden,
 um so mehr als die Handhabung der jetzigen
 Feuerwaffen den meisten Kameraden neu sein wird.
 Es ist daher Zweck der Schießabteilung der
 NSADW, sich die nötige Fertigkeit im Gebrauch
 des Sportmodells und des K.K.-Gewehres anzueig-
 nen, um dann auch bei den Pflichtübungen zum
 Schießschießen mit Erfolg zu bestehen und sich bei
 den Wertschießen um die Wanderpreise mit Aus-
 sicht auf gute Ergebnisse beteiligen zu können. Es
 ergeht daher auch auf diesem Wege die Aufforde-
 rung an alle Kameraden, sich an den Schießübun-
 gen vollzählig zu beteiligen. Die jeweiligen
 Schießtage sind auf der Anschlagtafel bei Kame-
 rad Moisi vorgemerkt.

Todesfälle. Am Mittwoch den 20. ds. ent-
 schief nach einem arbeitsreichen Leben Herr Pius
 Bujenlehner, Reichsbahnpensionist, in sei-
 nem 63. Lebensjahre. Am Montag den 18. ds.
 verschied Frau Anna Mayer, Haushalt, Yhs-
 siederstraße 68, im Alter von 37 Jahren. — Im
 hiesigen Krankenhaus starb am 19. ds. der Alt-
 rentner Franz Wozabal aus Wener, Loibner-
 berg 2, in seinem 74. Lebensjahre.

Gartenfrevel. Für die Pflege der Gärten wird
 in unserer Stadt seit jeher viel Sorgfalt und
 Mühe aufgewendet. Schon wiederholt haben wir
 in unserem Blatt auf diese nicht nur von Herzens-
 bildung zeugende Tätigkeit unserer Kleingärtner
 hingewiesen, sondern auch auf deren dankenswer-
 ten Beitrag zur Verschönerung der Stadt. Gerade
 heuer, nach lange anhaltendem Winter, empfan-
 den wir es doppelt angenehm, daß es in öffent-
 lichen Anlagen und Heimgärten schon kurze Zeit
 nach der Schneeschmelze wieder zu grünen und
 blühen begann. Und heute prangt dort, wo noch
 vor wenigen Wochen Eis und Schnee lag, der
 Blumen farbenfroher Flor. Viel Arbeit und
 liebevolle Pflege kostete es, bis es so weit war,
 und jedermann, der nur einigermaßen Verständnis
 hiefür aufbringt, verhält den eilenden Schritt
 und erfreut sich für kurze Augenblicke an dem
 Stüchchen blühender Natur. Viel ist es ja heuer
 nicht, denn der Krieg brachte es mit sich, daß dies-
 mal in den Privatgärten dem Anbau von Gemüse
 der erste Platz eingeräumt werden mußte, und
 wenn trotzdem noch dort und da den Blumen eine
 Ecke oder ein Beet gewidmet wurde, so verdient
 diese Liebhaberei Anerkennung, wie dies in den
 bewundernden Blicken der Vorübergehenden auch
 zum Ausdruck kommt. Wie ein Vorkommnis in
 der Nacht vom Samstag den 16. zum Sonntag
 den 17. ds. beweist, gibt es aber leider noch im-
 mer Menschen, die nicht sehen können, ohne zu
 nehmen. So konnte einer dieser abwegigen Zeit-
 genossen dem Anblick einer Tulpenreihe in der
 Gartenanlage vor dem Rathaus nicht widerstehen,
 ohne sie bedenkenlos in seinen Besitz zu bringen.
 Daß selbst Zäune — also eindeutige Eigentums-
 grenzen — kein Hindernis sind, um triebhaften
 Gelüsten die Zügel schießen zu lassen, zeigt der in
 der gleichen Nacht auf der Au und deren nahen
 Umgebung begangene Gartenfrevel. Blumenräu-
 ber überstiegen die Zäune und drangen in meh-
 rere Gärten ein. Sie rissen dort wahllos Blumen
 ab und zertraten hiebei die Beete, so daß sie in
 einer Nacht das zerstörten, was andere in tages-
 und wochenlangem Arbeit mit viel Mühe und liebe-
 voller Hingabe geschaffen. Mögen die Beweg-
 gründe der Tat wie immer sein, sie sind auf jeden
 Fall verurteilenswert. Sie stellt einen Ver-
 trauensbruch an der Gemeinschaft dar, der den
 Arbeitern gerade jetzt, wo es auf gegenseitige Ab-
 hung und Rücksichtnahme ankommt, das schlech-
 teste Zeugnis ausstellt. — Ähnlich verhält es sich
 mit unseren Parkanlagen. Wie oft kann man die
 Beobachtung machen, daß Eltern ruhig zusehen,
 wie die Kinder in den Anlagen herumlaufen, auf
 den Drahtseilfriedungen Seilkünste vollbringen,
 Weisheitstüde und Ruten von den Ziersträußern

**Damenkleider
 und Herrenanzüge
 Modenhaus Schediwy**

rschneiden und dergleichen mehr. Kein Wunder, wenn es dann vorkommt, daß Anregungen der Gartenfreunde bei den Dienststellen der Stadtverwaltung mit der Begründung abgelehnt werden, daß alle Mühe umsonst sei, weil kein Mensch mit-hilft, die Anlagen zu schütten. Ja, jeder Mensch, der Herz und Sinn für Schönes hat, ist geradezu verpflichtet mitzuhelfen, insbesondere die Jugend auf diesem Gebiete zu erziehen, damit sie den Wert kennen lernt und sich später einmal mitfreuen kann. Und wenn man auch bei energischem Ein-schreiten einmal eine Grobheit eines Unbelehr-baren oder Ungezogenen einstecken muß, soll sich niemand abschrecken lassen, alle maßgebenden Stellen werden ihn unterstützen. Die primäre Un-terstützung aber besteht darin, daß Schulen, Hitler-jugendführer und Eltern die Jugend vor Über-griffen warnen und sie gegebenenfalls selbst strenge zur Verantwortung ziehen.

„SS. im Kampf“. Das Hauptamt des Reichs-führers SS. gibt unter diesem Titel ein reich illustriertes Heft heraus, das den Einsatz der Wafsen-SS. an der Ostfront überaus packend schildert. „Der Lebenswille eines Volkes kommt in der Kampfraft seines Soldatentums zum Ausdruck“, dieses Wort findet überzeugende Bestätigung bei der Betrachtung der vielen Kampfbilder, die von den SS-Bildberatern mit der Kamera festgehal-ten wurden. Den Szenen aus der Feuerlinie des Krieges stehen aber auch Bilder von der friedlichen Heimat und ihrem Wirten gegenüber, so daß einem tiefste Dankbarkeit überkommen muß, wenn man daran denkt, daß allein durch unsere heldenmütige Front — in ihr die Formationen der „Blitzmänner“ — das rote Entsetzen von ihr abgewendet wurde. Man legt das Heft nicht aus der Hand, ohne den Verteidigern artiger Kultur höchste Bewunderung zu zollen.

Wunder des wilden Westens. Unter diesem Titel veranstaltete das Deutsche Volksbildungs-werk der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Mittwoch den 20. ds. abends im Kinojale einen Vortragsabend, in welchem der bekannte Forscher und Großwildjäger Albert Meisinger über seine 12. Nordamerika-Expedition sprach. Es ist sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn Fachkreise Meisinger den besten Kenner des wilden Westens nennen, denn dieser verstand es, seiner zahlreichen Hörerschaft einen tiefen Einblick in die unberührte Romantik der Bergwelt Westkanadas zu vermit-teln, von der bisher nur selten Kunde zu uns kam. Sein lebendig schildernder Vortrag, der gänzlich auf trodene Aufzählungen verzichtete und darum den Stempel des Selbsterlebten trug, war anschaulich begleitet von prachtvollen Farbfilmen und Farbfilmern, die in überzeugender Naturtreue die Schönheit dieser Erdgegend vor Augen führten. Alles in allem, es war ein Abend voll erlebten Genusses, für den sowohl dem Vortragenden wie auch den Veranstaltern aufrichtiger Dank gebührt.

Überprüfung und Richtigeinstellung der Kohlen-bezugsberechtigungen. Eine im Inzeratenteil ent-haltene Bekanntmachung betreffend die Kohlenver-sorgung empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer Leser.

Keine Urlaubsreisen und Familienfahrten wäh-rend der Pfingstzeit. Zum diesjährigen Pfingst-fest kann die Deutsche Reichsbahn mit Rücksicht auf den kriegs- und lebenswichtigen Personen- und Güterverkehr im Reich und in den besetzten Or-gebieten keine zusätzlichen Züge zur Bewältigung von Urlaubsreisen oder Familienheimfahrten stel-len. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeits-einsatz erwartet daher von jedem Arbeiter, Ange-stellten und Betriebsführer, daß er in der Zeit vom 21. bis 27. Mai jede Reise nach Möglichkeit unter-läßt und daß er Urlaubsreisen und Familienfah-ten in die Zeit legt, in der die Deutsche Reichs-bahn besser als gerade zu Festzeiten einen solchen Verkehr bewältigen kann. Haltet also alle die Reichsbahn gerade in diesen Tagen für kriegswich-tige Transporte frei und tragt auf diese Weise mit dazu bei, daß die Front und die Rüstungswirtschaft in der Heimat rechtzeitig mit allem versorgt wer-den können, was sie dringend brauchen.

Der Mairegen ist nach volkstümlicher Auf-fassung „ein ganz besonderer Saft“, was auch aus mannigfachen Bauernregeln hervorgeht, von denen die bekanntesten lauten: „Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten“, „Mai kühl und nah, füllt dem Bauer Scheuer und Faß“, „Wärme und

Unveränderte Lebensmittelrationen — Butter statt Margarine

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 37. Zuteilungsperiode vom 1. bis 28. Juni verteilt. Die Höhe der Rationen bleibt unverän-dert. Nur bei der Fettverteilung tritt unter Beibehaltung der Gesamtration eine Änderung ein.

An Stelle von Margarine, deren Erzeugung auch in diesem Jahr vorübergehend eingestellt wird, werden Butter und Speiseöl abgegeben. Für 62,5 Gramm weggfallende Margarineerhaltung erhalten die Verbraucher eine dem Fettgehalt nach gleiche Menge von 50 Gramm Speiseöl, während für die restliche Margarineerhaltung Butter in gleicher Menge ausgegeben wird. Lang- und Nachtarbeiter sowie Schwer- und Schwerstarbeiter, die ihre Zu-lagen bisher in Margarine oder Speiseöl beziehen konnten, erhalten auf die Kleinabschnitte ihrer Zu-lage- und Zusatzkarten Butter oder Speiseöl.

Damit Speiseöl auch in den Gaststätten be-zogen werden kann, gewähren einige der Klein-

abschnitte der Fettkarten die Möglichkeit zum Be-zug kleiner Mengen Speiseöl. Butter kann in der 37. Zuteilungsperiode auch auf die Reise- und Gaststättenkarten für Margarine bezogen werden, ferner auf die Margarineabschnitte der Reichs-karten für Urlauber. Bei den letzteren bleibt daneben die Abgabe von Speck und Schmalz zulässig.

Die Speiseölverteilung ist durch eine Vorbestel-lung der Bezugsberechtigten vorbereitet worden. Soweit die Verteiler noch über Restbestände an Margarine verfügen, müssen sie diese bevorzugt vor Butter ausgeben auf die Reise- und Gast-stättenkarten für Margarine, auf die Margarine-abschnitte der Urlauberkarten, auf die Butter-Kleinabschnitte der Reichsfettkarten und auf die Fettkartenabschnitte der Zulage- und Zusat-zkarten.

Der Erlass bestimmte ferner, daß die Kleinver-teiler, wenn ihre Bestände an Hafersflocken für eine

gleichmäßige Belieferung aller Verbraucher nicht ausreichen, Hafersflocken bevorzugt auf die Nahr-mittelkarten für Kinder bis zu drei Jahren abzu-geben haben.

Im Interesse der Papierersparnis sind die For-mate weiterer Karten verkleinert worden, so der Brotkarten, der Nahrungsmittelkarten, der Milch-karten und einiger Fettkarten. Einige Brotartenabschnitte sind dabei zu Abschnitten mit entsprechend höheren Werten zusammengefaßt worden.

Um den Kindern von drei bis sechs Jahren die Möglichkeit zu geben, mehr Weizenmehl zu beziehen, berechneten auf der Reichsbrotkarte für Kinder von drei bis sechs Jahren künftig sämtliche Brotabschnitte nach Maßgabe der Karte auch zum Mehlbezug. Die Bestellscheine für die neue Zu-teilungsperiode sind in der Woche vom 25. bis 30. Mai bei den Verteilern abzugeben.

Gerechte Verteilung von Obst und Gemüse

Innerhalb der Kriegsernährungswirtschaft kommt der Versorgung der großen Verbrauchs-plätze mit Gemüse und Obst verstärkte Bedeutung zu. Dementsprechend hat auch insbesondere der Gemüsebau während des Krieges eine erhebliche Ausweitung erfahren. So wichtig nun allerdings die ausreichende Erzeugung von Gemüse und Obst ist, so gehört doch zur rechten Versorgung des Verbrauchers außerdem noch die gerechte Verteilung der Erträge. Diese zweite Aufgabe macht infolge der beschränkten Haltbarkeit vieler Gemü-se- und Obstsorten nicht geringe Schwierig-keiten. Sie werden aber am besten und sichersten gemeistert, wenn die Verteilung auf ordentlichem Wege erfolgt, und das ist in diesem Falle nicht der direkte Weg vom Erzeuger zum Verbraucher, sondern der andere, der über die Bezirksabgabe-stellen der Gartenbauwirtschaft führt. Aus den Erfahrungen in den beiden Vorjahren ergab sich für die Ernährungswirtschaft Veranlassung, fort-an auf genaue Innehaltung des ordentlichen Gan-ges über die Gemüse- und Obstträge vom Erzeuger über die Bezirksabgabestellen zum Verbraucher zu achten. Folgerichtig mußte der in Friedens-zeiten nur beschränkt in Anspruch genommene, während der beiden vergangenen Sommer jedoch übermäßig ausgedehnte sogenannte „Direktverkehr“ für Gemüse und Obst gesperrt werden. Zu diesem Zwecke ist von der Hauptvereinerung der deutschen Gartenbauwirtschaft eine Anordnung über die „un-mittelbare Abgabe von Obst und Gemüse von Er-züglern an Verbraucher“ erlassen worden. Danach ist der unmittelbare Verkauf von Spargel und von Erdbeeren für das ganze Reichsgebiet ver-boten worden. Im Interesse der gerechten Ver-sorgung werden darüber hinaus in den Haupt-anbaugebieten weitere Verkaufsverbote erlassen, vor allem für Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirchen, Pflaumen, Zwetschgen, Marillen und Birnen. Dadurch wird es möglich sein, die Ver-sorgung der Hauptbedarfsgebiete mit den benö-tigten Erntemengen sicherzustellen. Gegen diese

Neuregelung wird kaum ein Verbraucher etwas einzuwenden haben, es sei denn, er wolle sich zum Schaden der Gemeinschaft und zum eigenen Vor-teil mit wichtigen Gütern der Ernährungswirt-schaft verschaffen. Das Verständnis der Verbrau-cherschaft dürfte auch für eine weitere Regelung erwartet werden, die eine gerechte Versorgung der Hauptverbrauchsplätze mit Äpfeln bezweckt. Eine neue Anordnung legt den Obstbauern in den Hauptanbaugebieten Mindestablieferungs-Ver-pflichtungen auf. Der Umfang dieser sogenann-ten „Apfelkontingente“ wird zu gegebener Zeit auf Grund von sachverständigen Schätzungen in einer bestimmten Gewichtsmenge ermittelt. Selbstverständlich gelten die Ablieferungsver-pflichtungen nur für die erwerbsmäßigen Erzeuger, während beispielsweise Kleingärtner oder Besitzer von Hausgärten über ihre einschlägigen Erzeug-nisse nach wie vor frei verfügen können. Der Di-rektverkehr bleibt in einigen Fällen weiterhin zu-lässig, so beim Verkauf auf Wochenmärkten, von Erzeugern an Kleinverbraucher, die in derselben Ortschaft ansässig sind, vom Erzeuger an benach-barte Ladengeschäfte, wenn die schriftliche Geneh-migung des zuständigen Gartenbauwirtschaftsver-bandes vorliegt; diese Genehmigung ist zu ertei-len, wenn und soweit der Erzeuger sich schon bis-her nachweislich dieser Absatzform bedient hat. Er-züglern im Sinne dieser Anordnung sind auch die Ortschaftsverbraucher (Gaststätten, Werkstätten, Bäder und Konditoreien, Süßwarenhersteller usw.) Grund-sätzlich aber gilt nunmehr die Neuordnung im Obst- und Gemüsebau, die zu einer verstärkten Beschäftigung des Marktes führen wird.

Neuregelung für Privatweinkäufe

Am 15. Mai tritt eine Neuregelung für Pri-vatweinkäufe in Kraft. Jeden Weintransport, gleichgültig, ob es sich um 5 oder 500 Liter han-delt (nur bis zu 2 Liter kann frei verfügt wer-

den), muß ein terminisierter Transportschein be-gleiten. Jeder Weintransport, ob er im Rucksack oder auf dem Lastwagen durchgeführt wird, wird von den Überwachungsorganen der Polizei oder Gendarmerie beschlagnahmt, wenn nicht der Transportschein, auf dem der Transport ange-gaben ist, die Weinendung begleitet. Der Wein-transportschein wird von dem Ortsbeauftragten der Weinbauwirtschaft in der Weinbaugemeinde, wo der Verkauf vorgenommen worden ist, aus-gestellt. Nur solche Weinerzeuger dürfen Wein an Privatpersonen verkaufen, die eine Selbst-markterberechtigung vom Weinbauwirtschaftsver-band „Östmark“, Wien, 1., Riemergasse 14, aus-gestellt erhalten haben.

Nach der Anordnung Nr. 47 der Hauptver-einerung der deutschen Weinbauwirtschaft, Berlin, und der Anordnung Nr. 7 des Weinbauwirtschafts-verbandes „Östmark“, Wien, ist der Weinerzeuger verpflichtet, bis zu einem gewissen Termin 40 Prozent und bis zu einem später liegenden Ter-min 80 Prozent seiner Weinbestände zu ver-kaufen. Bei Weinerzeugern, die diese Termine nicht beachten, wird der Wein mittels Einzelanordnung des Weinbauwirtschaftsverbandes „Östmark“ für das Heer und für die Versorgung der Industrie-gebiete sichergestellt. Der sichergestellte Wein muß an einen bestimmten Abnehmer zu dem Ortschafts-stpreis verkauft werden, d. h. daß für diese Weine, die sichergestellt sind, eine Bewertung nicht statt-haft ist. Hier trifft den Erzeuger eine gerechte Strafe für seine Verkaufszurückhaltung. Weiters ist eine verschärfte Maßnahme für diejenigen Er-züglern, die nicht zu den bestimmten Terminen ihren Wein verkauft haben, insofern getroffen, daß nicht nur 40 Prozent, sondern 80 Prozent der Lagerbestände mit der Sicherstellung erfaßt wer-den. Hat nun ein Erzeuger in diesem Jahr noch keinen Verkauf vorgenommen, so muß er 80 Prozent seines Weinbestandes ohne Bewertung zu dem Ortschaftspreis unter Berücksichtigung der Traubensorten zum Verkauf bringen.

Mairegen bringen Glück und Segen“, „Biel Ge-witter im Mai, ruft der Bauer Suchheil“. Der Mairegen treibt die Natur vorwärts. Es wäre um die Vegetation nicht zum Besten bestellt, wenn es an der bestmöglichen Feuchtigkeit fehlen würde. Deshalb gilt der Mairegen beim Landmann all-gemein auch als ein gutes Zeichen.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurde am 14. ds. ein Töchterchen Theresia des Ehepaars Florian und Josefa Heigl, Bauer, 2. Rinnrotte 5.

Todesfälle. Nach kurzem Leiden verschied am Montag den 18. ds. das Töchterl vom Hause „Oberwien“, Christine Wigner, im 1. Lebens-jahre. Dienstag den 19. ds. starb nach kurzer schwerer Krankheit die Ausnehmerin am Gute „Mitterholz“, Frau Agnes Hochbichler, im 71. Lebensjahre.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Vom Betriebsport. Wir freuen uns, zu hö-ren, daß sich nun in der schönen Jahreszeit die Arbeitskameraden wieder auf dem grünen Rasen zu fröhlichem Tun treffen und damit auch in der schweren Zeit den Sinn für den Betriebsport nicht verlieren. Insbesondere sind es die Fußball-konkurrenzen unter den einzelnen Betrieben, die sich augenblicklich einer besonderen Beliebtheit er-

freuen. Am 18. 4. maßen sich die Mannschaften der Preßerei-Neues Werk mit jener der Dreherei-Neues Werk. Die Preßerei trug den Sieg mit 3:1 Toren davon. Angelpornt durch dieses Vor-training, wagte es eine Auswahl des Neuen Werkes, gegen das Alte Werk anzutreten, mußte sich aber am 26. v. M. davon überzeugen lassen, daß mit dem Alten Werk nicht zu spaßen ist, denn sie wurde mit einer schweren 8:1-Niederlage heim-geschickt. Rachejahnabend forderte daher das Neue Werk am 17. ds. das Alte Werk zum Gegenpiel auf, wurde aber abermals mit 4:3 Toren abge-ferligt. Wie wir von der Betriebsportgemeinschaft der Ybbstalwerke erfahren, wird demnächst eine Mannschaft der Böhler-Ybbstalwerke gegen eine Auswahl Griechenlands antreten. Wir sehen diesem Länderkampf mit großem Interesse ent-gegen.

Sammelergebnis. Die erste Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte in unserer Ortsgruppe eine Erhöhung von 27 Prozent gegen-über der gleichen Sammlung im Vorjahre. In-teressant und aufschlußreich ist die Feststellung, daß im Kriegs-WH-W. 1941/42 gegenüber dem Vor-jahre um rund 10.000 RM. mehr aufgebracht wurde. Ein eindeutiges und klares Bekenntnis der Volksgenossen unserer Ortsgruppe.

Geboren wurden: Johann Gagner, Rote Doppel 9, als drittes Kind; Erika Langsen-lehner in Rote Baicherg als zweites Kind; Manfred Reinhagauer in Bruckbach 104

als achtes Kind; Alois Obermüller in Rote Köchling als drittes Kind. — Im Waidhofner Krankenhaus wurde am 19. ds. die Arbeiterin-gattin Frau Anna Eder, Gerstlmühle 52, von einem Mädchen entbunden.

Berechlicht haben sich Herr Josef Ka-z-mayer mit Frau Franziska Stöckl geb. Pfaf-fenbichler, beide aus Bruckbach Nr. 1. Herr Jo-hann Lindnerbauer aus Rote Doppel 21 mit Fr. Theresia Hofmayer aus Rote Striglde, Waidhof.

Gestorben ist am Freitag den 15. ds. Fr. Rosa Borlauser, Private in Bruckbach 92, nach kurzem Leiden im 38. Lebensjahre.

SONNTAGBERG

Muttertag im Lager Reisenberg. Die Lager des Reichsarbeitsdienstes hatten es auch in diesem Jahre übernommen, Muttertagsfeiern für die Bäuerinnen ihrer Umgebung durchzuführen. So feierte auch das Lager Reisenberg den Tag der deutschen Mutter mit seinen Bäuerinnen und Bauern. Die Mädchen luden dazu auch ihre Müt-ter, um den Tag richtig als Muttertag begehen zu können. Den immer besorgten Müttern wurde damit auch Gelegenheit gegeben, das Lager und die Verhältnisse kennenzulernen, in dem nun ihre Töchter das nächste halbe Jahr in fröhlicher Ka-meradschaft verbringen werden. Nachdem die Mai-den ihre Mütter von der Bahn abgeholt hatten,

Kleine Wunden schnell verbunden
mit **Hansaplast** elastisch

-weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist empfiehlt sich ganz von selber Sparsamkeit, da reicht ein kleiner Vorrat lange Zeit.



war daher auch das Erste und Wichtigste die Befichtigung des Lagers, das unseren Müttern in seiner herzlichen Lage sehr gut gefiel. Die Freizeit bis zum Nachtmahl konnten die Mäiden mit ihren Müttern zusammen verbringen. Dieser schöne Sonnabend wurde mit einem fröhlichen Zusammensein aller Mütter und Mäiden abgeschlossen, bei dem gesungen und gespielt wurde, und bei dem die Mütter im Rahmen eines Lichtbildervortrages vom Sinn des M.D. und vom Tageslauf im Lager erfuhr. Am Morgen des Muttertages gingen wir mit unseren Müttern zur Fahne. Die kurze Feier mit Spruch und Lied auf unserem wunderschönen Fahnenplatz war uns allen ein Erlebnis. Der Vormittag verging nur zu schnell bei Spaziergängen, bei Unterhaltung zwischen den Müttern und vor allem bei Ausreden zwischen der Lagerführerin und den Müttern. Die Mäiden, deren Mütter diesmal nicht hatten kommen können, hatten inzwischen für das Mittagessen gesorgt, so daß wir unsere Mütter an einen wunderschön gedeckten Mittagstisch bitten konnten. Nach Tisch besuchten Mütter und Mäiden die Außendienstbauern, um auch die Familien kennenzulernen, bei denen ihre Töchter den Großteil des Tages verbringen. Am frühen Nachmittag kamen schon die ersten Bäuerinnen und Bauern zu unserer Muttertagsfeier, bei der die Kreisbäuerin und der Kreisbauernführer auf Wunsch der Bäuerinnen zu ihnen sprachen. Nach einer Feier, in deren Mittelpunkt der Gedanke des Muttertages stand, sprach die Kreisbäuerin über die Aufgaben der Bäuerin im Krieg und die Notwendigkeit der Vorratswirtschaft. Kreisbauernführer Schwandt klärte Bauern und Bäuerinnen über Sinn und Zweck des Reichserbhofgesetzes auf. Und so nahmen unsere Bäuerinnen und Mütter aus diesen gemeinsamen Stunden nicht nur einen tiefen Eindruck, sondern auch viel Wissenswertes mit nach Hause. Als sie abends unser Lager verließen, hatten sie das Gefühl, ihnen einen schönen Nachmittag bereitet zu haben. Auch wir Mäiden bekamen von diesem Nachmittag, an dem wir annähernd hundert Gäste zählten, viel Freude und Schwung für unsere weitere Arbeit.

ALLHARTSBERG

Aus der NSDAP. Sonntag den 17. ds. wurde im Parteihaus ein Appell der Politischen Leiter abgehalten, bei welchem Ortsgruppenleiter Pgn. Mefede eingangs der Gefallenen gedachte und nach Erledigung der Dienstreisen die Pflichten und Aufgaben der Amtsträger, besonders der Blockleiter und deren Helfer aufzeigte, über die anlässlich der Tagung am 10. ds. in Hausmening Kreisleiter Pgn. Neumaier aufklärend gesprochen hatte. Sodann bat der Geschäftsführer der Hitlerjugend Erwin Bamminger aus Rematen die Politischen Leiter um Unterstützung und Mithilfe in der Erziehung der Jugend, da ja durch die Einberufungen die Durchführung der erzieherischen Aufgaben sehr erschwert ist. Hierauf sprach der Ortsgruppenleiter der NSB. über die Ergebnisse der letzten Sammlungen sowie über Unterbringung der Kinder aus gefährdeten Gebieten und über die Aufnahme zugewiesener erholungsbedürftiger verwundeter Soldaten in unserer Ortsgruppe. Nach längerer Beratung und Allfälligem wurde der Appell mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Von der Feuerwehr. Sonntag den 10. ds. hielt unsere Ortsfeuerwehr einen Appell ab, nach welchem auf Anregung des Wehrführers Schmiedbauer eine Ehrung des ältesten Kameraden und Mitgründers der hiesigen Wehr erfolgte. Wehrführer Schmiedbauer sprach in ehrenden Worten Herrn Soh. Werner für seine 40jährige Tätigkeit in der Wehr den Dank aus, worauf derselbe von allen Kameraden beglückwünscht und mit einem Geldgeschenk, das durch Kameradenspenden zustande kam, erfreut wurde.

Todesfall. Am 6. ds. starb in ihrem 67. Lebensjahre die Hausbesitzerin in Wallmersdorf 5, Frau Cäcilia Schmuß. Das Begräbnis fand am 9. ds. auf dem hiesigen Friedhof statt.

ULMERFELD-HAUSMENING

Muttertagsfeier im Rahmen eines Gemeinschaftsmittags. Sonntag den 10. ds. fand um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Gasthauses Ganglmayer in Neufurth eine schlichte Muttertagsfeier statt. Weit über hundert Frauen hatten an den Tischen, die mit Frühlingsblumen geschmückt waren, Platz genommen. Frau Poldi Ströndl begrüßte in Vertretung der Frauenführerin, welche an einer Schulung der NSDAP. teilnahm, die Erschienenen, ganz beson-

ders aber die Frauen und Mütter der Gefallenen unserer Ortsgruppe. Jeder der NS-Frauen und des BDM. wurden besonders feierlich vorgezogen. Schöne Vorträge und Gedichte wechselten in bunter Folge ab. Ganz besonders aber trat unsere Kindergruppe in Erscheinung, auch das Spiel auf den Blockflöten zeigte die Geschicklichkeit der Kleinen. Hier sei besonders unserer Kindergruppenleiterin Frau Friedl Jahn für ihre Mühe gedankt. Zum Schluß der Feier sprach unsere Abteilungsleiterin für Personal den Frauen für ihr so zahlreiches Erscheinen den Dank aus und gab ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die schlichte Feier die Absicht der NS-Frauen und des BDM., die deutschen Mütter zu ehren, voll erreicht hat.

Geburt. Frau Ingeborg Dvorak, Gattin des Ingenieurs Herrn Karl Dvorak, Hausmening, Fabrikstraße 44, wurde am 15. ds. im Waidhofner Krankenhaus von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Siegrid Elke.

YBBSITZ

Beförderung und Auszeichnung. Gefreiter Karl Schleichner wurde zum Obergefreiten befördert und für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Von der Bewegung. Am 13. ds. fand im Saale des Gasthofes Heigl eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Nach der Eröffnung widmete der Ortsgruppenleiter den seit der letzten Mitgliederversammlung gefallenen Soldaten einen tiefempfindlichen Nachruf. Hierauf brachte er wichtige Mitteilungen der Gau- und Kreisleitung zur Kenntnis, insbesondere betonte er den Kampf gegen Schleich- und Tauschhandel, den Schutz der weiblichen Jugend, den Kampf gegen Gerüchtmacherei, das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen, die Werbung für den Landdienst und schließlich den Einsatz aller verfügbaren Kräfte in der Ernährungswirtschaft. Schulungsredner Pgn. Toppel sprach dann über die Vereinigten Staaten. Seine Ausführungen wurden mit Interesse gehört und mit Beifall belohnt.

Muttertagsfeier. Wie im ganzen Reich wurde am 17. ds. auch in Ybbs eine würdige Muttertagsfeier abgehalten. Nachdem sich die zu ehrenden Mütter und viele Gäste im Parteihaus eingefunden hatten, folgten abwechselnd Lieder und Gedichte der HJ. und des BDM. Dann hielt Ortsgruppenleiter Pgn. Ladstätter die Feierrede. Er würdigte die Leistungen der deutschen Mütter insbesondere in der schweren Kriegszeit, dankte ihnen namens des deutschen Volkes herzlich und verlas schließlich die Namen der 14 Mütter, die aus der Hand der Ortsgruppenführerin Pgn. Hofmayer das Ehrenkreuz der deutschen Mutter erhielten. Mit dem Gruß an den Führer wurde die schöne Feier geschlossen.

Dank einer Mutter. Niemand ist berufener als die Jugend, Sendboten der Liebe und Verbundenheit zu sein. Immer wieder ist es die Jugend, die den Ausgleich zwischen Väter und Kindern im Volke schafft. Muttertag! Am Morgen rief mich mein Zunge: „Mutter, komm...“ Als ich ins Zimmer trat, stand vor mir ein anmutiges Mädchen vom BDM. und überreichte mir einen liebevollen Feldblumenstrauß. Es waren nur wenige Worte, die dazu gesprochen wurden, aber voll tiefer Innerlichkeit. Dank und Gruß des Führers und der Nation an die Mütter gefallener Söhne. Wie eine Vision überkam es mich. Bevor ich es fassen konnte, war das Mädel wieder weg. Was ich empfand, was viele dieser Mütter empfunden haben werden, will ich hier kurz niederschreiben. Ein Gefühl der Freude, des Glüdes und des Geborgenseins erfüllte mich. Deutsche Mutter zu sein, welche Bevorzugung der Geburt! Ein Bindglied dieser großen Nation und Volksfamilie sein zu dürfen! Beschützt durch die Kraft seiner starken Seele, Geheiligt durch den Opfertod seiner Söhne. Die Zugehörigkeit zu dieser Nation allein und der Stolz, eine Deutsche zu sein, hebt mich und meine Schicksalsschwester über alle Bitternisse unseres Freiheitskampfes hinweg. Ein Ziel im Auge: Deutsch zu sein und auch zu bleiben.

Eine der vielen Mütter.

OPPONITZ

Von der NSB. Samstag den 16. ds. hielt die Ortsgruppe Opponitz der NSB. im Saale des Gasthauses Ritt eine Mitgliederversammlung ab, zu der auch Ortsgruppenleiter Pgn. Dr. Meisinger erschienen war. Ortsgruppenleiter Pgn. Piskl sprach in längeren Ausführungen über den Sinn und die Aufgaben der NSB. und des KriegsbDM. sowie über das Kriegshilfswerk

für das Deutsche Rote Kreuz. Dann sprach Ortsgruppenleiter Pgn. Dr. Meisinger über den Entscheidungskampf des Deutschen Volkes, der unter allen Umständen bis zum siegreichen Ende geführt werden muß, damit ein dauernder Friede gesichert ist. Mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Muttertag. Im feierlich geschmückten Saale des Gasthauses Ritt hielt die NS-Frauen (Deutsches Frauenwerk) am Sonntag den 17. ds. eine würdige Muttertagsfeier ab. Nach Eröffnung durch die Frauenführerin trugen Mädel des BDM. einige Muttertagslieder sehr schön vor, worauf Pgn. Luise Stecher einige Muttertagsgedichte sprach. Ortsgruppenleiter Pgn. Dr. Meisinger sprach sodann in längeren Ausführungen über die Bedeutung dieses Tages. Er sprach den anwesenden Müttern den Dank des ganzen deutschen Volkes aus und forderte auf, trotz aller verlangten Opfer auch weiterhin stark zu bleiben.

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Die Betriebsgemeinschaft des Wasserkraftwerkes Opponitz veranstaltete am Freitag den 22. ds. im Saale des Gasthauses Ritt einen Vortragsabend des Biergesanges des Deutschen Volksgefangenen unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Georg Kotek.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Von der NSDAP. Anlässlich des am 16. Mai stattgefundenen Ortsgruppenappells sprach Schulungsleiter Pgn. Dr. Repp über das „Judentum in der gegenwärtigen Beleuchtung“ in einem äußerst spannenden Vortrag. Ortsgruppenleiter Pgn. Hammer besprach hierauf nach Würdigung der gegenwärtigen großen militärischen Erfolge über örtliche Angelegenheiten, ferner propagandistische und organisatorische Fragen, Preise, Kriegsgefangenenbehandlung, die steigenden Erträge der Straßensammlung, gab Verhaltensmaßregeln bei der Auffindung feindlicher Ballone und sprach abschließend über die Milchablieferungsverpflichtung und die Steigerung derselben, die Brennholzversorgung und den erfolgreichen Enteeinsatz. — Am Muttertag, Sonntag den 17. ds., sprach anlässlich des Mitgliederversammlungs Schulungsredner Pgn. Ing. Binder unter Zugrundelegung zweier marfanter Aussprüche des Führers über den jetzigen Existenzkampf des deutschen Volkes und seine Bedeutung für die Zukunft, die Macht und die Kraft der Partei, welche geschlossen hinter dem Führer steht. Er gab einen großartigen Rückblick über den illegalen Kampf in der Ostmark, den Opfergang der Bewegung, die zum Glaubensbekenntnis des deutschen Volkes wurde, schilderte das zerstörende Element des Judentums vom Einzug in das gelobte Land bis zur Sowjethölle und schließlich den unaufhaltsamen Sieg der braunen Kolonnen Horst Wessels und der grauen Kameraden der Wehrmacht. Die Heimat muß sich diesen würdig erweisen und jeder Parteigenosse stets zu rüchhaltigem Einsatz und größtem Opfer bereit sein, damit er dem Führer jederzeit mit reinem Gewissen in die Augen sehen könne. Allgemeiner Beifall belohnte den Redner für seine klaren, oft mit feinem Humor gewürzten Ausführungen. Mit dem Rufsalb, dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation schloß die Versammlung. — Für den Monat Juni wurde folgender Dienstplan erstellt: 21. Juni Mitgliederversammlung im Edelbacheraal. 20. Juni Ortsgruppenappell im Dienstraum. 30. Juni Gaufilm „Kampfgeschwader Lützow“ im Kettensteineraal. 13., 14., 27. und 28. Juni SA-Appelle. 16. Juni Betriebsobmannappell bei Edelbacher. 6. Juni NSB-Appell im Dienstraum. 28. Juni Appell der NS-Reichstriegebund-Kameradschaft im Kettensteineraal. 14. Juni Ortsbauernsprechtag im Kettensteineraal. 5. Juni Jellenabend der Zelle 1 bei Edelbacher.

Gaufilm „Carl Peters“. Die Gaufilmstelle führt am Freitag den 29. ds. in Hollenstein den Bavaria-Film „Carl Peters“ vor.

ST. GEORGEN AM REITH

Von den Soldaten. Auf Urlaub sind gekommen: Gefreiter Vinzenz Kahlreiter, Obermoosau; Gefreiter Karl Hilbinger, Blamau; Soldat Johann Hager, Kuchened; Gefreiter Leo Lindner, Unterhochau; Oberfeldwebel Norbert Teufel, St. Georgen. Wir begrüßen sie alle recht herzlich!

Muttertagsfeier. Am 17. ds. nachmittags veranstaltete die Ortsgruppe im Saale des Bindenerholungsheimes eine innige schlichte Feierstunde zum Ehrentag unserer Mütter. Der mit bunten Frühlingsblumen und zartem Grün ge-

schmückte Saal bot ein herzliches Willkommen. Außer den zahlreich erschienenen Müttern waren auch die Politischen Leiter und viele Volksgenossen anwesend. Die Feier wurde vom Ortsgruppenleiter mit ehrenden Worten an die Mütter eröffnet. Die weitere Gestaltung des Festes hatte wieder die Jugend übernommen und erfreute unsere Mütter mit ihren Darbietungen. Gleich gut gefielen die Verslein und Lieder der Jüngsten sowie die Gedichte und Chöre der HJ. und des BDM. Nach einer Ansprache der Lehrerin klang unsere schöne Muttertagsfeier aus wie jede Feierstunde in dem heiligen, opferbereiten Bekenntnis zu Volk und Reich: Uns alle hat nur eine Mutter geboren: Deutschland! — Und eine Erde ist es, die uns trägt: Deutschland!

Von der Partei. Am Sonntag den 17. ds. fand im Gasthause Heidl ein Dienstappell der Deutschen Arbeitsfront und anschließend der Ortsgruppenappell statt, wobei wichtige dienstliche Fragen erörtert wurden.

Vom Sport der Hitlerjugend. Am 10. ds. trat die HJ. des Standortes St. Georgen in Götting zu einem Völkerball-Wettbewerb gegen die Gefolgschaft Götting an. In den ersten sechs Spielen gewann St. Georgen mit 4:2. Die weiteren Spiele endeten 4:0 ebenfalls für St. Georgen. Trotz des guten Erfolges wird aber fleißig weiter geübt, da demnächst die Mannschaft von Götting nach St. Georgen zum Gegenpiel kommen wird.

ST. PETER IN DER AU


Todesfall. Am Donnerstag den 14. ds. starb Herr Ignaz Dürrer, gewesener Maschinenfabrikant und Hausbesitzer in St. Peter, Wollf-Hillert-Platz 38, im 95. Lebensjahre. Der Verstorbenen war Gründungsmitglied der hiesigen Feuertwehr, ferner Gründer und Vorsitzender der Sparkasse St. Peter-Seitenstetten sowie Vorstandsmittglied der hiesigen Volksbank. Mit ihm ist der älteste Bürger von St. Peter und Umgebung dahingegangen. Er stammte aus einer alten Familie unseres Marktes. Auch seine Eltern und seine vor einigen Jahren verstorbenen Schwester erreichten ein sehr hohes Alter. Herr Dürrer war bis in sein höchstes Alter von außergewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische und ein sehr tüchtiger und unternehmender Geschäftsmann. So hatte er seinen Betrieb im Jahre 1909 auf mehrere Jahre an die rheinländische Firma Van Gülden verpachtet, bei der 30 Arbeiter und mehrere Angestellte beschäftigt waren, wodurch im Markte das wirtschaftliche und auch gesellschaftliche Leben wesentlich gehoben wurde. Interessant war es, mit ihm ein Gespräch über längst vergangene Zeiten anzuhören, da man hierbei aus seinem Munde eine genaue Geschichtskronik von Sankt Peter bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vernehmen konnte. Er schrieb auch mit großem Eifer und unendlichem Fleiß eine Familienchronik über jedes einzelne Haus des Marktes und hatte ein staunenswertes Gedächtnis an längst vergangene Ereignisse. Interessant ist es auch, daß sich Dürrer noch aus seiner Kindheit an unseren großen Heimatsohn, den Operettenkomponisten Karl Zeller erinnert, dessen 100. Geburtstag feierlich begangen wird. Er wußte von dem fünf Jahre älteren Karl Zeller manches zu erzählen. Dürrer war es auch, der den Gesangverein darauf aufmerksam machte, daß Zeller hier das Licht der Welt erblickt hat, und dadurch den Anstoß zur Zeller-Feier im Jahre 1927 gab, bei der am Geburtshause des Komponisten (dem heutigen Amtsgericht) eine Gedenktafel enthüllt wurde. Am Sonntag den 17. ds. wurde der greise Bürger in Begleitung seiner vielen Verwandten sowie unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen und am hiesigen Ortsfriedhofe im Familiengrabe zur letzten Ruhe gebettet. Mit dem Verlebten ist ein gut Stück Alt-St. Peter dahingegangen. Alle, die ihn kannten, werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!

FÜR DIE HAUSFRAU

Vom Kochen mit Roggenmehl

Die neue Festsetzung der Weizenmehlmenge für den Einzelverbraucher hat nach Ablauf der ersten Wartenperiode gezeigt, daß notwendigerweise auch das Roggenmehl zum Kochen herangezogen werden muß, wenn man nicht auf wesentliche Teile von Weißgebäck und Mehlspeisen aus Weizenmehl verzichten will. Vielfach besteht daher nun der Wunsch, mit dem Roggenmehl auch etwas richtiges für Kochzwecke anzufangen. So nützlich und gesund aber das Roggenmehl vom Standpunkt der Ernährung aus auch ist, so eignet

Backpulver besser ausnutzen
kann man mit Hilfe der zeitgemäßen
Dr. Oetker-Backrezepte!
Für viele Gebäcke reicht ½ Backpulver vollkommen, manchmal noch weniger. Verlangen Sie die „Zeitgemäßen Rezepte“ bei Ihrem Kaufmann oder direkt von Dr. August Oetker, Bielefeld.



50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker

es sich keineswegs genau so wie das Weizenmehl zum Verfeinern. Verschiedene Kochversuche mit Roggenmehl ergaben folgende Grundregel: Reines Roggenmehl ist zum Einbrennen und Einmachen aller dicken und gebundenen Suppen, Soßen und Gemüse ohne weiteres geeignet. Weil das Roggenmehl weiß im Rohzustand, also nicht geröstet, einen leichten Bittergeschmack aufweist, kann hantehalten werden, wenn das rohe Roggenmehl in einer reinen Pfanne im heißen Rohr trocken erhitzt wird, bis es einen angenehmen Mehl-Badgeruch ausströmt. Man nennt diesen Vorgang „Linden“, und zwar wird das Mehl hierzu immer wieder durchgeschauvelt, so daß es möglichst gleichmäßig heiß wird. Das Linden muß nicht mit jedem bißchen Mehl, das man gerade braucht, separat vorgenommen werden, sondern geschieht gleich in größerer Menge, um das so vorbereitete gelindete Mehl ebenso wie das rohe Mehl stets zur Verfügung zu haben. Eine wichtige Frage ist es, ob Roggenmehl zu Knödeln, Nockerln und sonstigen Teigwaren geeignet ist. Schnittknödeln und Fleckerl sollen lieber nicht aus Roggenmehl gemacht werden. Knödel und Nockerln gehen hingegen an. Aber auch hier ist es empfehlenswert, das Roggenmehl trocken ge-

röstet, also gelindet, zu verwenden. Um das trocken aufzutretende Nachlassen des angemachten Teiges zu vermeiden, ist ein Zusatz von Weizengrieß zu Knödeln und Nockerlteigen notwendig. Dieser Zusatz kann sich zwischen 10 und 30 Prozent bewegen, d. h. also, daß man mindestens einen Teil Weizengrieß auf 9 Teile Roggenmehl, höchstens 3 Teile Weizengrieß auf 7 Teile Roggenmehl nimmt. Das gleiche gilt für Kartoffelteige, die zum Kochen bestimmt sind; hat man keinen Weizengrieß zur Verfügung, so ersetzt ihn teinesfalls ein Zusatz von Weizenmehl. In einem solchen Falle muß der fertige Teig mit trockenen Semmelbröseln durchgnetet und dadurch verfestigt werden. Für Backteige, wie insbesondere für Germteige und Kuchensteige soll das ebenfalls trocken geröstete Roggenmehl zu einem Drittel mit Weizenmehl verarbeitet werden. Außerdem gibt man etwas mehr Triebmittel als bei Weizenteigen, und zwar rechnet man für je 20 Defagr. Roggenmehl, gemischt mit dem dritten Teil Weizenmehl, 1 1/2 Defagr. Germ (15 Gramm Hefe) für Germteige oder auf ebensoviele Weizenmehl ein Paket Backpulver, das mit dem Mehl gut vermischt werden muß. Und nun zwei gute Rezepte für Roggenmehlteige:

Kartoffelknödelteig mit Roggenmehl. 1/2 Kilogramm am Vortag gefochte Kartoffeln werden geschält, fein gerieben und sodann mit 18 Defagr. gelindetem Roggenmehl, 6 Defagr. Weizengrieß und dem nötigen Salz rasch

zu einem glatten Teig geknetet. Denselben Teig kann man auch ohne Weizengrießzutut, dafür aber mit 22 Defagr. Roggenmehl anmachen. Nach kurzem Rasten wird man ein Nachlassen, also Weichwerden des Teiges bemerken. Dies darf nun nicht durch Einarbeiten von weiterem Roggenmehl behoben werden, weil der gefochte Teig in diesem Falle hart und schwer verdaulich würde. Wir werden vielmehr trockene Semmelbrösel nach Bedarf einkneten, so daß ein gerade formhaltiger fester Teig entsteht. Die daraus geformten Knödel, gefüllten Knödel oder die dickbauchigen Nudeln werden in kochendes Salzwasser eingelegt und im offenen Geschirr 15 bis 18 Minuten für Knödel bzw. 10 bis 12 Minuten für Nudeln, langsam gekocht. Aus dem gleichen Teig lassen sich halbfingerdick ausgewalkte runde Flecken herstellen, die man auf der reinen heißen Herdplatte oder in einer schwach geölkten Pfanne im Rohr von beiden Seiten durchbäut.

Nockerlteig mit Semmelbröseln. 35 Defagr. gelindetes, also trocken geröstetes Roggenmehl wird mit 1/2 Paket Backpulver und dem nötigen Salz gut vermischt und dann mit nur soviel kaltem Wasser angemacht und kurz abgeknetet, daß ein halbweicher Teig entsteht. Nach 10 Minuten rasten arbeitet man ungefähr 2 Eßlöffel Semmelbrösel ein, so daß der Teig eine gewisse Formfestigkeit erlangt. Die daraus hergestellten Nockerl oder kleinen Knödel werden wie vorher abgekocht und fertiggemacht.

der Slowakei und auch aus Franken, während der Grasamenbedarf durch Einfuhren aus Frankreich, Dänemark, Großbritannien, Amerika und Finnland gedeckt wurde. Nur ein Teil der Kleesamen, vor allem Rot-, Weiß-, Gelb- und Intarnatklees, wurde im Inland gewonnen. Der Kleesamenstand hat in den Landesbauernschaften Alpenland, Donauland und Südmärk beträchtliche Anstrengungen gemacht, um die Erzeugung von Futterpflanzenzucht in den Donau- und Alpenregionen planmäßig zu steigern. Dies ist auch weitgehend gelungen und es werden jetzt alljährlich große Mengen Klee- und Grasamen, Widen, Erbsen, Peluchsen und Pferdebohnen hier erzeugt und in einzelnen Sorten sind die Donau- und Alpenregionen sogar schon Selbstverfänger geworden. Dazu hat wesentlich die Errichtung einer Beratungsstelle für Futterpflanzenzüchtung in Wien beigetragen, die die landwirtschaftlichen Betriebe beim Anbau, der Pflege, der Ernte und Aufbewahrung der Futterpflanzen berät und auch bei Spillern im Klee Kornereibung eine große Versuchsanlage besitzt, wo die verschiedenen Futteramensorten systematisch hinsichtlich ihrer Eignung überprüft und erprobt werden.

Kranken- und Unfallversicherung der Jugendlichen im Ernteeinjak. Die Durchführungsbestimmungen für den langfristigen Jugendeinjak in der Landwirtschaft sehen Kranken- und Unfallversicherungspflicht vor. Für die Krankenversicherung der in der Landwirtschaft eingesetzten Jugendlichen ist die Landrentenkasse, und wo diese nicht besteht, die Allgemeine Ortskrankenkasse zuständig. Dem Betriebsführer obliegt die Meldepflicht nach den allgemeinen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung und den Bestimmungen der einzelnen Krankentafelungen. Damit die sofortige Anmeldung der Jugendlichen zur Krankentafel gewährleistet ist, übernimmt der Bürgermeister auf Grund der ihm vom Lagerleiter übergebenen Liste die Meldung an die Krankentafel und meldet auch den Lagermannschaftsführer an. Der Bürgermeister entrichtet während der Dauer des Einjakes die Krankentafelbeiträge für alle eingesetzten Jugendlichen und den Lagermannschaftsführer und legt die Kosten nach Beendigung des Einjakes auf die am Einjak beteiligten Bauern um. Als Beitrag ist für den Kalendertag 10 Pfg. zu zahlen. Wird ein jugendlicher infolge Krankheit arbeitsunfähig, so darf eine vorzeitige Umeloung bei der Krankentafel durch den Bürgermeister des Einjakorts nicht vorgenommen werden, um die Leistungspflicht der Krankentafel nicht in Frage zu stellen, zumal die Beitragszahlungspflicht für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit ruht. Der Unfallversicherungsschutz der Jugendlichen erstreckt sich lediglich auf Unfälle bei der landwirtschaftlichen Arbeit sowie auf dem Wege von und zu dieser Tätigkeit. Derartige Unfälle sind daher von landwirtschaftlichen Betriebsführer der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft als Trägerin der Unfallversicherung binnen drei Tagen schriftlich zu melden.

Macht gewissenhafte Angaben bei der Bodenbenutzungserhebung! In diesen Tagen findet, wie bereits mitgeteilt, im gesamten Großdeutschen Reich die landwirtschaftliche Bodenbenutzungserhebung statt. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind für die Staatsführung gerade während des Krieges als Grundlage für wichtige Maßnahmen auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft von größter Bedeutung. Es ist daher nationale Pflicht eines jeden landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, die auf dem Fragebogen gestellten Fragen gewissenhaft zu beantworten und den Fragebogen zum festgesetzten Termin an den Bürgermeister zurückzugeben. Dies gilt nicht nur für die Fragen über die eigentliche Bodenbenutzung, sondern ebenso für die Fragen über die Obstbaumbestände und die Bestände an Arbeitskräften, deren richtige Beantwortung überdies im eigenen Interesse der Betriebsinhaber liegt. Um die Gewinnung zuverlässiger Angaben auf jeden Fall sicherzustellen, werden — ähnlich wie bei den Viehzählungen — die Angaben der Betriebsinhaber durch Beauftragte der Ernährungsämter stichprobenweise nachgeprüft werden. Betriebsinhaber, denen falsche Angaben nachgewiesen werden, haben auf Grund der in der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 vorgesehenen Strafbestimmungen eine strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Neue Vorschriften über die Veräußerung lebenden Wildes. Ein Erlass des Reichsjägermeisters regelt den Verkehr mit lebendem Wild. In der Verordnung heißt es, daß lebendes Wild und Eier von jagdbaren Vögeln — mit Ausnahme von Mönchseiern — nur an Jagdausübungsberichtigte und Inhaber von Tiergärten veräußert werden dürfen. Die Veräußerung ist nur zulässig, wenn der

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Haltet mehr Schafe!

Von Schäfer Wilhelm Kübler, Heiderhof, Trofaiach

Durchwandert man die weiten grünen Täler der Alpen, so sieht man als Fachmann der Schafzucht hier die schier unbegrenzten Weidemöglichkeiten, an denen es in weiten Gebieten des Altreiches so sehr mangelt. Wohl fehlen in den Alpen die weiten Kleefelder und starken dichten Winterfaaten, die beispielsweise in Württemberg und Bayern das Überwintern der Schafherden wesentlich erleichtern, doch gilt auch für die Alpen die gleiche Parole wie im Altreich: Haltet mehr Schafe! Was Nachargebiete uns in dieser Beziehung voraushaben, muß durch erhöhten Eifer der gesamten Bauernschaft trotz des Krieges und vielleicht gerade deswegen in kurzer Zeit nachgeholt werden.

Daß in den Alpenregionen in dieser Hinsicht bei einiger Bereitwilligkeit der Bauern noch viel mehr erreicht werden kann, ist sicher. Nicht nur mengenmäßig, sondern auch gütetätig läßt sich die Schafhaltung in den Alpenregionen noch wesentlich vermehren und verbessern. Selbstverständlich kommen für unser rauhes Gebirgsklima keine Merinoschafe oder sonstige fremde Schafaffen in Frage, nachdem hinsichtlich des Futters und des Klimas zu starke Verschiedenheiten gegenüber den Gebieten bestehen, in denen diese fremdrassigen Schafe beheimatet sind. Es ist ja auch nicht notwendig, unbedingt fremdrassige Schafe einzuführen, wo wir doch selbst ein gut angepasstes bodentüchtiges und wirtschaftliches Schaf besitzen, nämlich das deutsche Bergschaf. Wir sollten darauf bedacht sein, dieses deutsche Bergschaf im ganzen Alpengebiet zu verbreiten, und zwar in dem Maße, wie es im Sinne der Erzeugungsschlacht erwünscht ist und die Gegenwart es von uns erfordert. Ein jeder Bauer muß mit seinem guten Willen dabei mithelfen.

Es möge jeder prüfen, ob nicht in seinem Stall, wo jetzt vielleicht 5 Schafe stehen, ebenso 10 Stück Platz und Futter finden. Wo 30 Stück Großvieh genug Futter haben, da fällt auch noch etwas für 5 oder 10 Stück Schafe ab, und ob die ein oder zwei Paar Jugochsen im Frühjahr etwas weniger Speck auf den Rippen haben, ist nicht so wichtig, als wenn mit dem Futter ein paar Schafe mehr gehalten werden. Wenn es auch nur 2 Stück sind, so bringen diese schon mehr Tuch oder Stoff, als man für 120 Punkte der Kleiderarte bekommen kann. Halten aber 100 Bauern bloß um zwei Schafe mehr, dann gibt das für eine Kompagnie Uniformen und sonstige warme Kleidungsstücke.

Förderung der Fleischerzeugung

Um den Erzeugern einen verstärkten Anreiz zur Schweinemast zu bieten, ist im Februar d. J. durch eine Ermäßigung der Schlachtsteuer eine Erhöhung der Grundpreise für Schlachtschweine erfolgt. Eine Belastung des Verbrauchers ist dadurch nicht eingetreten, weil die Kleinhandelspreise dieselben bleiben. Mit Wirkung vom 3. Mai d. J. sind nunmehr auch neue Rinder- und Schafpreise für die Erzeuger in Kraft gesetzt worden. Der Reichsminister der Finanzen hat sich außerdem damit einverstanden erklärt, daß die gesamte Schlachtsteuer ab 1. Mai d. J. fortfällt. Die dadurch freiwerdenden Mittel werden zur Förderung der Fleischerzeugung eingesetzt, also dem gleichen Ziel dienlich gemacht wie die Erhöhung der Preise für Schlachtrinder, Lämmer, Hammel und Schafe. Auch in diesem Falle bleiben die Kleinhandelspreise unverändert, so daß der Verbraucher von diesen Maßnahmen nicht betroffen wird.

Neben der Erhöhung der Rindergrundpreise, die einheitlich um 0.50 RM. je 50 Kilogramm Lebendgewicht heraufgesetzt werden, treten genau wie im Vorjahre jahreszeitliche Zuschläge zu den Rindergrundpreisen in Kraft. Durch diese Zuschläge, die je 50 Kilogramm vom 3. Mai bis 26. Juni 4 RM., vom 27. Juni bis 24. Juli 3 RM., vom 25. Juli bis 18. September 2 RM. und vom 19. September bis 17. Oktober 1942 1 RM. betragen, soll der Landwirtschaft eine verstärkte Anlieferung von Schlachtrindvieh zu günstigen Bedingungen während der Sommermonate erleichtert werden. Außerdem soll dadurch eine bessere Verteilung der Lieferung von Schlachtrindern während der einzelnen Jahresabschnitte ermöglicht werden. Durch die Zuschlaggewährung soll ferner erreicht werden, daß überzählige und in der Ausmast unwirtschaftliche Tiere abgestoßen werden. Die Neuregelung der Preiszuschläge wird ohne Zweifel zu einer ausgeglicheneren Versorgung mit Rindfleisch auch in den Monaten beitragen, in denen Rinder sonst aus jahreszeitlichen Gründen in geringeren Mengen auf den Markt gebracht wurden. Die Erhöhung der Preise für Lämmer, Hammel und Schafe um 1 RM. je 50 Kilogramm Lebendgewicht bezweckt gleichfalls, die Rentabilität der Schafhaltung für Schlachtweide zu erhöhen.

Für Schlachtkälber sind keine Förderungsmaßnahmen vorgenommen worden, weil die zur Schlachtung bestimmten Kälber so früh wie möglich ausgeliefert werden sollen, damit kein Liter Milch unnötigerweise verfüttert wird. Nach dem Fortfall der Schlachtsteuer hat sich allerdings eine Neufestsetzung der Großhandelshöchstpreise für Rindfleisch als notwendig erwiesen, und es ist eine Senkung durchgeführt worden, die sich jedoch nicht

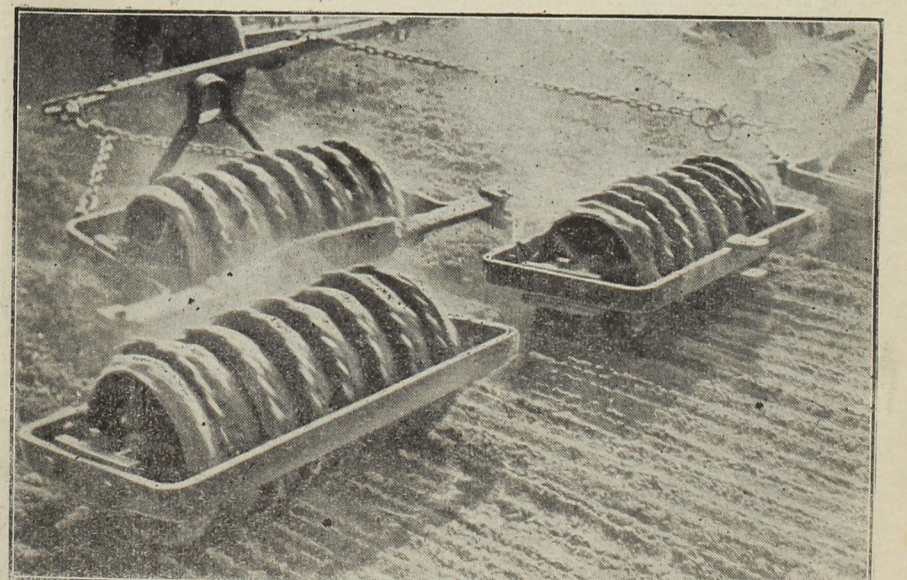
auf den Kleinhandelspreis für Kalbfleisch auswirkt. Obwohl der Verbraucher in preislicher Hinsicht von diesen neuen Maßnahmen nicht betroffen wird, sind diese Maßnahmen aber im Verbraucherinteresse erfolgt, um die Fleischerzeugung trotz der erschwerten Umstände des Krieges aufrechtzuerhalten. Die der Landwirtschaft gewährten Zuschläge stellen eine Entschädigung für die zur Sicherung der Fleischerzeugung notwendige Mehrarbeit und Mehrkosten dar und werden ihr Ziel sicherlich nicht verfehlen.

Mitteilungen

Steigende Klee- und Futteramenerzeugung in den Donau- und Alpenregionen. Der Futteramensbedarf, insbesondere von Klee und Gras, ist in den Donau- und Alpenregionen beträchtlich. Klee- und Grasamen werden jährlich etwa 1 Million Kilogramm verbraucht, wovon bis vor wenigen Jahren der weitaus größte Teil aus dem Ausland gegen Devisen eingeführt werden mußte. Die Kleeamenerzeugung kam hauptsächlich aus Ungarn,



Bringt die Ferkel auf die Weiden. Zur Aufrechterhaltung des Schweinebestandes und damit der Fleischerzeugung muß trotz aller Futtermangeln der Nachwuchs vermehrt werden. Darum ist es notwendig, gerade jetzt im verstärkten Umfang Ferkel einzustellen und der Schweineweide größtes Interesse entgegenzubringen. Unter ausgiebiger Verwendung von Grünfütter lassen sich Ferkel bis zu 50-Kilogramm-Läufern großziehen.



Rollende Mädel auf dem Ader. Millionen fleißiger Hände regen sich jetzt auf weiten deutschen Äckern zur Frühjahrsbestellung. Es gilt, nach dem harten Winter erneut unsere Nahrungsreicht zu erkämpfen. Hier rollen die Räder der Cambridge-Walze über die Scholle. (Schert-SDA)

Wissen Sie schon?

(Zählungen: Seite 11.)

Erwerber eine Bescheinigung des für seinen Wohnsitz zuständigen Kreisjägersmeisters dem Veräußerer vorlegt, daß der Erwerb ausschließlich zum Zwecke der Wildaufzucht erfolgt. Die Bescheinigung gilt nicht beim Erwerb von lebendem Wild und von Tieren jagdbarer Vögel durch Jagdbehörden, Forstbehörden des Staates und der Körperschaften des öffentlichen Rechtes, Firmen, die gegenwärtig mit lebendem Wild handeln, Zoologische Gärten und Inhaber von Tiergärten. Verstöße gegen die Anordnung werden bestraft.

Meldepflicht für Pelztierzuchtbetriebe. Auf Grund einer Anordnung des Reichsbauernführers haben die Inhaber sämtlicher bestehender Pelztierzuchtbetriebe sich bei der Reichsjagdgruppe Pelztierzüchter e. V. im Reichsverband Deutscher Pelztierzüchter, Berlin, sofort mit Namen und Anschrift ihrer Betriebe zu melden, wobei auch die Anzahl der am 1. Februar 1942 vorhanden gewesenen Zuchttiere, nach Gattungen getrennt, mitzuteilen ist. Dabei ist auch anzugeben, welche Tiere dem Betrieb gehören und welche für andere Betriebe oder Personen geüchtet oder gehalten wurden.

Landfunkprogramm des Reichsenders Wien

vom 26. bis 30. Mai (regelmäßig 6.50 Uhr)

- Dienstag den 26. Mai:** Die Befämpfung der Tuberkulose (Ober-Med.-Rat Walter Stadl).
- Mittwoch den 27. Mai:** Die Anlage von Amerikaner-Rebschnittgärten (R. J. Girardi). Rahmiger Wein (Ing. Rudolf Keiser).
- Donnerstag den 28. Mai:** Die Waldwanderung mit den Bienen (Fritz Oswald).
- Freitag den 29. Mai:** Die Felderbestäubung zur Saatgutartenkenntnis (Dr. Marqus Brandl).
- Samstag den 30. Mai:** Hörbericht.



Die Jugend im Landarbeitseinsatz. Im Einklang mit den zünftigen obersten Parteistellen und den Reichsbehörden ist jetzt auch der Einsatz der Jugend für die Ernährungswirtschaft vorantgedrungen. Entsprechend dem Alter erfolgt der Einsatz auswärts oder örtlich, lang- oder kurzfristig. In den Gauen, die wegen ihres Klimas oder der besonders gartenreichen Verhältnisse land- und gartenbauliche Arbeiten aufnehmen müssen, wird der Einsatz sofort wirksam, sofern es vom Gauleiter verfügt wird. (Schert-28.5.42)

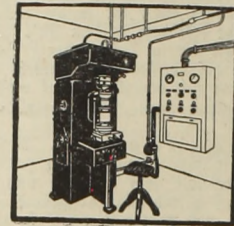


... wie der Begriff **Tschungking-China** entstand, und was er bedeutet? Tschungking ist eine Hafenstadt am Yangtsekiang im Innern Chinas. Unter Marschall Tschiangkaiſchek wurde die Stadt nach der Einnahme Nankings durch die Japaner das Zentrum der Bestrebungen gegen die Einigkeit und Befriedung Chinas. Der Marschall und seine sogenannte Regierung haben die wiederholten Friedensangebote der Japaner abgelehnt und sympathisieren stark mit England und der Sowjetunion. Dem gegenüber steht die am 1. April 1940 gegründete chinesische Nanking-Regierung unter dem Staatspräsidenten Wangtschingwai. Mit antibolschewistischen Tendenzen erstrebt sie Einigkeit und Solidarität mit Japan.



... daß die junge Frau, die uns im Bilde so freundlich zulächelt, Lale Andersen ist, das Urbild der **Lili Marleen**, deren Stimme im Belgrader Nachtposten unsere Soldaten allabendlich erfreut und tröstet. Lili Marleen in der jenseitigen Fassung wurde übrigens zum ersten Mal auf einer Kabarettbühne vorgeführt. Das deutsche Kabarett (französisch cabaret = Wirtshaus) wurde um die Jahrhundertwende von dem Schriftsteller Ernst von Wolzogen gegründet, der mit seinem Überbrettel in Berlin einen großen Erfolg errang. Im Weimarer Staat machten die Juden auch auf

dem Gebiet des Kabarets ihren unheilvollen Einfluß geltend, indem sie überlebte Anzüglichkeiten auf die Bühne brachten. Nach der Machtübernahme wurde durch die Verschmelzung von Varietete und Kabarett ein neuer Kabarettstil geschaffen. Diese Kabarettkunst ist wichtiges deutsches Kulturgut geworden, das besonders im Kampf gegen England durch die politische Parodie eine wirksame Waffe bildet. Besonders Verdienst hat sich diese Kunstgattung erworben durch ihre Fronttourneen und ihre Verduntenbetreuung.



... daß es grundsätzlich unmöglich ist, in unseren Mikroskopen Kleinstgebilde formgetreu sichtbar zu machen, deren Abmessungen einige zehntausendstel Millimeter unterschreiten, selbst wenn man die besten optischen Linsen verwendet? — Diese natürliche Grenze der Mikroskopie hängt mit der Wellennatur des Lichtes zusammen. Damit bleiben aber nicht nur die feinsten Aufbauteilchen des Stoffes, sondern zum Beispiel auch winzige Erreger bestimmter Krankheiten den Lichtmikroskopen unerschwinglich. In der Gegenwart ist es nun gelungen, mit ganz andersartigen Mitteln ein Übermikroskop zu schaffen, das bisher bereits Feinheiten von einigen millionstel Millimeter sichtbar zu machen gestattet. Das Übermikroskop verwendet an Stelle von Lichtwellen stoffliche Strahlen aus rasch bewegten elektrischen Teilchen (Elektronen). An die Stelle der Glaslinsen treten elektrische und magnetische Ablenk-Anordnungen, und das unter Umständen mehr als 50.000fach vergrößerte Bild erscheint auf einem besonderen Leuchtschirm und läßt sich anschließend auf photographischem Wege noch erheblich nachvergrößern.

Widerstandsfähigkeit gegen Erkältungen

Medizinische Plauderei von Dr. Dreh

Trotz des Stöhnens und der ärgerlichen Worte, die der strenge und anhaltende Winter in den vergangenen Monaten hat laut werden lassen, müssen doch die meisten heute zugeben, was sich auch unter dem großen Gesichtswinkel der Volksgesundheit immer wieder feststellen läßt: daß die Kälte ihrem allgemeinen Gesundheitszustand durchaus nicht schlecht bekommen ist. Wir können daraus mit Genugtuung entnehmen, wie wirksam sich der gesunde Körper solchen veränderten Temperaturverhältnissen anzupassen vermag. Gleichzeitig muß man anerkennen, daß uns die Erziehung der Lebensbedingungen, die der Frost für alle lebenden Krankheitserreger mit sich bringt, zugute gekommen ist. Seit den letzten Wochen freilich weist uns manches Niesen und Husten im Bekanntenkreise darauf hin, daß diese beiden günstigen Faktoren im Frühjahr ganz offenbar eine wesentliche Einschränkung erfahren haben.

Es entspricht nicht nur einer alten Erfahrung, sondern ist auch durchaus begründet, daß sich die Gefahr einer Erkältungskrankheit in den Jahreszeiten des Überganges beträchtlich erhöht. Denn einerseits bedarf der Organismus natur-

gemäß einer gewissen Frist, um sich auf die mildere Bitterung — und sei sie noch so freudig begrüßt — umzustellen. Andererseits liegt es auf der Hand, daß mit dem erwachenden Leben in der Natur auch die Krankheitserreger wieder an Kraft gewinnen und jede sich ihrem verhängnisvollen Tatendrang bietende Gelegenheit nutzen. Mit guten Gründen haben wir uns daher daran gewöhnt, in der Übergangszeit besondere Vorsicht walten zu lassen und durch gewissenhafte Kleidungswahl jede Vertühlung und damit Schwächung des Körpers zu vermeiden. Trotzdem wäre es gewiß irrig, das ganze Problem der Erkältung mit dieser sachlichen Vorfrage allein meistern zu können.

Verfeinerte Beobachtungen lassen vermuten, daß die Wurzeln der Erkältung sehr viel verzweigter sind, als wir gemeinhin anzunehmen geneigt sind, und daß noch mancher Zusammenhang unbekannt ist oder doch zu wenig beachtet wird. Recht eindrucksvoll bezeugt dies der Fall jenes Arztes, der sehr viel unter Schnupfen, Heugenschuß und rheumatischen Beschwerden zu leiden hatte und sich daher als besonders geeignetes Objekt für die absichtliche Herbeiführung einer Erkältung

ansehen durfte. Nachdem er sich für alle Fälle auch noch davon überzeugt hatte, daß sein Reagenzglas er unermüdlich heiß und kalt. Anschließend aber hüllte er sich nicht sorgfältig ein, sondern setzte sich im Gegenteil rückwärts lehrend bis zu einer Stunde kaltem Luftzug aus. Trotzdem gelang es ihm nicht ein einziges Mal vorzüglich eine der Erkältungskrankheiten auszulösen, für die er sonst so anfällig war.

Ganz ähnlich vielen Versuche aus, die man im gewöhnlichen Leben mit Recht energisch wittern müßte, die aber aus wissenschaftlichen Gründen sehr dankenswert sind. In diesem Zusammenhang liegen sich dreißig Personen freiwillig mit Einatmung kalter Luft und Fußbäder von 8 bis 10 Grad behandelnd. Tatsächlich trohnt durch auch eine deutliche Wärmeminderungen in den Schleimhäuten der oberen Luftwege aber nur in einem einzigen Fall folgte ein leichte Radenzentzündung von drei Tagen Dauer jedoch ohne Fieberbewegung. Als man über die das Experiment wiederholen wollte, blies es völlig ergebnislos. Aus diesen mäßig mürbigen Versuchen wollen wir nun keineswegs schließen, daß die vermuteten Bedingungen für das Zustandekommen von Erkältungskrankheiten gleichgültig seien. Immerhin sagen sie uns doch so viel, daß man sich mit der Vertühlung von den Bakterien allein nicht zufriedengeben, sie in besonderen auch nicht überdrehen darf.

Wir wollen uns hier gewiß nicht unterfangen, alle Einzelheiten des Rätsels aufzudecken das hier noch verborgen liegt. Aber es gibt noch gewisse ärztliche Feststellungen aus den Jahren des ersten Weltkrieges, die uns einen Schritt weiterhelfen können. Überprüft man nämlich die Anzahl der Erkrankungen an Lungenentzündung, Mandelentzündung und Gelenkrheumatismus in dieser Zeit, so ergibt sich die ebenfalls überraschende Tatsache, daß diese beim Feldheer am niedrigsten, bei den Heimatverbänden etwas häufiger und in der Zivilbevölkerung am zahlreichsten waren. Wie läßt sich diese Feststellung mit den Strapazen vor dem Feind, mit dem Schlagen im Freien, der Durchdringung in feuchten Schützengräben und Unterständen vereinbaren? Auch die Elektrizitätsverhältnisse der Luft und meteorologische Faktoren wie Luftkörperwechsel oder Kaltfrontenburzdgänge, die wir heute mit in Rechnung ziehen, können die Brücke des Verständnisses nicht tragfähig gestalten.

Festen Boden bekommen wir erst unter die Füße, wenn wir bedenken, daß bei der Umstimmung des Körpers im Sinne einer größeren Widerstandskraft oder erhöhten Anfälligkeit immer das Nervensystem und sein Einfluß auf die allgemeine Blutverteilung eine maßgebliche Rolle spielt. Unter dieser Voraussetzung erscheint es nicht mehr befremdend, wenn ein angelegener Facharzt kürzlich zu dem Ergebnis kam, daß der Eintritt von Erkältungskrankheiten durch seelische Niedergeschlagenheit außerordentlich begünstigt wird. Diese Meinung entspricht ja nur der Betrachtungsweise, die ganz allgemein in der Heilkunde mehr und mehr an Boden gewinnt: daß nämlich die Widerstandskraft jedes Organs gegen äußere Schädlichkeiten wesentlich von der Geisteshaltung des Menschen abhängt. Es ist eben nicht gleichgültig, ob man von vornherein ängstlich frostellend in den Sturm hinausstritt oder ob uns die Überzeugung beherrscht, daß wir solchen Anforderungen bestimmt gewachsen sind.

Sicher nicht alle, aber immerhin einen großen Teil der Erkrankungen, die uns an den Erkältungskrankheiten bisher unverfänglich erschienen, vermag uns der seelische Zusammenhang zu erklären. Praktisch aber gibt er uns den Hinweis, daß die mit Recht geschätzte körperliche Abhärtung nur durch eine entsprechende Festigung der inneren Haltung vollkommen herbeigeführt und wirksam erhalten werden kann! (M.S.R.)

B. Gerde: DAS (36. Fortsetzung)

GRAUE GITTER

Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

Die Stunden schienen nicht vorrücken zu wollen. Träge bewegte sich der Zeiger seiner Armbanduhr. Ein Beamter des Gouverneurs holte Wolf Hessekamp zur vereinbarten Stunde ab. Zum ersten Mal sah er die Gruben mit Kalk, in die man die Toten warf, sah die lange Prozession der Krankenträger, hörte das Wimmern und Stöhnen der Erkrankten. Wolf Hessekamp sah die Zähne zusammen. Das war also die Umgebung, in der Grete jetzt lebte.

Dann war man am äußersten Flügel des Spitals angekommen. Wolf Hessekamp mußte vor einem Zaune haltmachen. Einige Meter hinter diesem Zaune erhob sich die rückwärtige Mauer des Spitals. Eine graue, schmutzige Mauer, von der bereits der Mörtel abgefallen war. Am unteren Rande der Mauer hatte sich Moos angeheftet, die Feuchtigkeit war bis zum ersten Stod gestiegen.

Wolf Hessekamp sah über sich ein vergittertes Fenster. Die Unterteilung des grauen Gitters war so klein, daß niemand den Kopf durchsehen konnte, nicht einmal ein Kind.

Nun wurde das Fenster geöffnet, eine weißgekleidete Gestalt in einer weißen Gesichtsmaske erschien. Eine Hand streckte sich zum Gruß durch das Gitter.

„Grete, Grete!“ rief Wolf Hessekamp hinauf. Er vergaß alles, was er sagen wollte. Vergaß seine wohlüberlegten Sätze und Worte.

„Ich bin gekommen, um dich zu holen!“ rief er hinauf. Ihm war, als müßte er über einen Fluß rufen. Einen Fluß ohne Brücke, ohne Schiff, keine Möglichkeit, jemals hinüberzukommen.

„Ich habe die Erlaubnis des Gouverneurs. Du kommst auf 18 Tage in die Quarantänestation der amerikanischen Mission. Ich habe alles vorbereitet.“

Die verummte Gestalt dort oben hinter dem Gitter schüttelte stumm den Kopf.

Wolf Hessekamp überkam auf einmal die Angst, diese Gestalt könnte gar nicht Grete sein, nicht seine Grete. Vielleicht war Grete längst tot,

vielleicht wollte sich eine andere Schwester an ihrer Stelle von ihm befreien lassen.

„Bist du es, Grete?“ schrie er hinauf. Seine Stimme zitterte, seine Augen brannten in dem Sonnenglast, der von der Mauer zurückstrahlte.

„Ich bin es, Wolf“, kam die Antwort. Die Stimme Gretes war verändert, dumpf in dem Gänge und gedämpft unter der Gesichtsmaske.

„Ich kann nicht fort, Wolf, noch nicht. Dr. Spindler ist erkrankt. Ich darf ihn jetzt nicht im Stiche lassen. Ihn nicht und die anderen nicht.“

„Mr. Wyatt ist in Sujuwan“, schrie Wolf in seiner Angst hinauf.

„Ich weiß es“, kam es von oben zurück, „man hat ihn zu uns gebracht. Er ist gestern gestorben. Leb wohl, Wolf.“

Wolf Hessekamp stand allein an dem Zaun. Das Fenster wurde von einem Chinesen geschlossen. Das graue Gitter starrte ihn dumpf und leer an.

Jemand etwas in seinem Herzen zog sich zusammen. Eine Feindseligkeit schien von diesem leeren Gitter auszugehen. Dann ging Wolf Hessekamp zum Ausgang.

Fast hätte er die jammernden Chinesen beneidet, die man an ihm vorbei in das Innere des Hauses trug.

Durch ein offenes Tor sah er in den Hof. Dort begannen die Baraden. Es schien Wolf Hessekamp, als wäre man geborgen, wenn sich einmal dieses Tor hinter einem geschlossenen hätte. Hier draußen war noch Gefahr, Kampf, Ungewißheit. Drinnen wartete der ruhige Tod!

„Dr. Spindler muß die Operation an Mister Blayden vornehmen“, befahl Dr. Sharp.

Grete wollte eben entgegen, daß Dr. Spindler sich krank fühlte, als dieser das Chezzimmer betrat. Er hatte noch die letzten Worte des Chezarztes gehört. „Dann müssen wir eben mit meinen eigenen Angelegenheiten noch warten, Grete“, sagte er. „Schließlich bin ich der einzige Operateur. Lassen Sie Dr. Compton zur Kartofse bitten.“

Grete hatte in ihrem Leben schon bei vielen Operationen Beistand geleistet. Noch nie schien ihr eine Operation so lange und so qualvoll. Niemand von den Anwesenden ahnte, mit welchem Aufwand an Willenkraft Dr. Spindler sich auf-

recht hielt. Ihm war heiß, der Kopf raste ihm zum Zerbersten.

Er bat um ein Glas Kognac. Dann trat er wortlos an den Waschtisch und begann sich vorzubereiten. Mr. Blayden wurde auf der Rollbahre heringebacht. Grete erkannte in ihm einen der stets zu Späßen ausgelegten Mitreisenden von der Tafelrunde auf der „Rijo Maru“.

Über Dr. Spindler, der mit aufgestreiftem Armelein unablässig die Finger häuete, war eine eiserne Ruhe gekommen. Er trocknete sich ab und unterjuchte noch einmal die farbunterlegte Schwellung, die Dr. Blayden in der Nähe der Achselhöhlen besaßen hatte. „Die Pestbeule ist ziemlich fortgeschritten“, meinte er und schnitt mit fester Hand in das lebende Fleisch.

Die Narkose wurde von Dr. Compton besorgt. Grete reichte Dr. Spindler Instrumente und die Tupfer. Von der Straße herauf tönte das Geschrei der Hungernden.

Eine Pestbeule lag tief zwischen den großen Nervenstämmen und Blutgefäßen im inneren Teil des Armgelächtes.

Grete mußte Dr. Spindler ein Stalpell nach dem anderen reichen. Das Herauspräparieren des Geschwürs war gefährlich.

„Hoffentlich schneide ich die Vene nicht an“, schimpfte Dr. Spindler. „Wenn sie Luft ansaugt, stirbt mir der Knabe unter dem Messer.“

Grete reichte ihm wieder einen Tupfer.

„Jodoformgaze“, befahl Dr. Spindler. „Sie sehen doch, daß ich schon den Hohlraum ausfülle. Wo haben Sie Ihre Gedanken?“ Dann schimpfte Dr. Spindler über die schlechte Beleuchtung. „Höchste Zeit, daß Mr. Hessekamp nach Sujuwan gekommen ist“, lachte er, während seine Hände sorgsam die Wunde mit Gaze ausstopften. „Er macht ja wohl in Elektrizität? Hier könnten moderne Strahlenbrenner nicht schaden.“

Das Verbinden überließ Dr. Spindler den anderen. Es war ihm, als ob jemand mit einem Hammer gegen seine Stirn schlug. Er schwankte hinüber in die „weiße Abteilung“.

Grete konnte ihm noch nicht folgen. Er sah das offene Bett und griff nach dem weißlackierten Rohr. Es war ihm, als läge noch immer Mister Wyatt in diesem Bett.

„Was machen Sie noch immer hier, Mister Wyatt?“ sprach er den Amerikaner im Geiste an. „Ich habe Sie doch schon in die Kalkgrube werfen

lassen. Sie sind doch schon tot. Machen Sie mir gefälligst Platz. Setzt komme ich daran. Ich habe auch ein Recht... Sehen Sie doch meine Halsdrüsen. Sie neiden mir wohl, daß jetzt ich mich von Grete pflegen lasse? Sie ist ein gutes Mädchen, ein sehr gutes Mädchen. Glauben Sie, daß Sie allein das Recht haben. Grete lieb zu haben? Nein, mein Verehrtester. Nun machen Sie aber endlich Platz, ich bin müde, sehr müde...“

Als Grete zehn Minuten später an das Bett kam, fand sie Dr. Spindler bewußtlos, leise delirierend, quer über dem Bette liegen. Seinen weißen Arztemantel hatte er anbehalten.

Grete gab ihm eine Injektion, um das Fieber herunterzurufen. Einige Minuten später erkannte Dr. Spindler Grete. Er lächelte mühsam. Er machte Bewegungen mit seinen kraftlosen Fingern. Dann nahm sie eine Blutprobe. Es war eigentlich unnötig, die Anschwellung seiner Lymphdrüsen sagte mehr als genug.

Es übertraute sie nicht mehr, als der Laborant eine Stunde später meldete, daß er die bekannten Kurztäbchen mikroskopisch festgestellt hatte. Nicht sehr viele, aber immerhin genug...

„Bringen Sie mir ein Notizheft“, sagte Doktor Spindler am anderen Morgen zu Grete. „Ich will die einzelnen Stadien meiner Krankheit selbst aufzeichnen. Vielleicht lernen die jungen Leute noch einmal daraus.“

(Schluß folgt)

Tägliche Zahnpflege auch im Kriege?

Ja, erst recht! Durch kranke Zähne entstehen oft weitreichende Allgemein-Erkrankungen. Und wir alle müssen heute mehr denn je leistungsfähig bleiben! Wenn auch die bekanntesten und beliebtesten Zahnpflegemittel, wie Chlorodont, selbstbedingte verknapp sind, so müssen wir doch darauf achten, daß alle Speisen richtig gekaut werden und daß die Zähne und Zahnwurzschäume durch gründliches Bürsten und kräftiges Spülen abends und morgens von allen Speiseresten gesäubert werden.

Die schicksalsspielende Brieftasche

Von Heinrich Sauerborn

Monzo Ribena lebte als Hilfsarbeiter des Alkalden von Hidalgo Dolores ein gemäßigtes Leben. Er fütterte die Hühner seines hohen Vorgesetzten sowie die Mäuler der paar Pferde-diebe und Bravos, die das kleine Ortsgefängnis bevölkerten, schrieb die Steuerzettel aus und kassierte die karglichen Gemeindeumlagen ein, die seit zehn Jahren als stille Reserve in die Taschen des Alkalden flossen. Dorthin würden sie aller Voraussicht nach auch noch zehn Jahre fließen, denn der Bau der Kraftstation, die Hidalgo Dolores vereint mit elektrischem Lichtstrom versorgen sollte, würde, so hatte Vincente Aguirrez, der Alkalde, vor langer Zeit ausgerechnet, die angefallenen Steuern von zwanzig Jahren mit Zins und Zinseszinsen verschlingen.

Monzo war an diesem einträglichen Geschäft nicht mitbeteiligt, denn Vincente Aguirrez hatte eine begriffliche Abneigung gegen jede Art Teilhaberschaft. Monzo fütterte weiterhin die Hühner des Alkalden, kassierte die Steuern der Orts-einwohner, war unerschuldigt und friedlich und be-griff nur allmählich, was neben ihm geschah. Monzo war fünfundsiebzig Jahre alt, und es schien, als sollte er doppelt so alt werden, ohne daß in seinem gemäßigten Dasein irgend eine Änderung eintrat.

Daß sein Schicksal dennoch eine ebenso rasche wie unerwartete Wendung nahm, daran war eine simple Brieftasche schuld. Sie lag auf dem von der Sonne gebräunten Lehmbo-den vor dem Hotel Plaza Municipal, in welchem Monzo täglich um die Mittagszeit seine drei Gläschen Agaven-schnaps zu sich nehmen pflegte, und war aus bestem Krokodillleder gefertigt. Monzo, der um ein Haar darüber gestolpert wäre, griff danach und steckte sie mit einer raschen Bewegung zu sich, um sie erst im sicheren Versteck der Hoteltoilette wieder ans Tageslicht zu bringen. Bei einer näheren Untersuchung erwies sich das eine Fach als leer, das andere enthielt neben sechs 5-Cent-Briefmarken zweihundert amerikanische Dollar in Banknoten.

Monzos Herz pochte wie ein Dampfhammer gegen seine Rippen. Zweihundert Dollar! Unerwarteter hätte keine Million vom Himmel fallen können. Diese Zweihundert waren nicht ein-takuliert in sein regelmäßiges Einkommen, sie schloffen Monzo alle Möglichkeiten auf. Ganz schüchtern zwar tauchte der Gedanke in ihm auf: man könnte jetzt seine eigenen Hühner füttern! oder: ein eleganter Zweigaltonenhut aus lackier-tem Bast!

Doch ganz in der Nähe lockte die große Stadt. Lackpiegelnde Automobile glitten mit arrogan-tem Hubentop über breite, palmendeständige Avenida's. Seniores promenierte mit köstlich be-kleideten Senoritas, elegant be-schuh't, parfüm-duftend. Monzos Entschluß stand fest: einmal, nur ein einziges Mal wollte auch er in einem Automobil fahren und dann in eines dieser sünd-haft teuren Restaurants treten, köstliche Dinge essen und die serviettenwedelnde Kellnerschar nach seinen Wünschen dirigieren. Monzo klebte sich in sein feiertägliches Gewand, löste eine Fahrkarte und bestieg den Zug zur benachbarten Stadt, die ihn ausgerechnet zu einer Zeit empfing, als wilde Gerüchte von einer neuen Revolution herum-schwirrten. Monzo merkte von allem nichts. Er hatte das Gefühl, als gehöre die prächtige Stadt ihm allein. Mit zurückgeworfenem Kopf schritt er zwischen den Palästen einher, verachtungsvoll um sich blickend. Ohne zu zögern, schritt er durch die blinde Drehtür in ein Restaurant, das ihm eines der teuersten und vornehmsten schien.

Ohne Zweifel wäre Monzos Leben in gänz-lich anderen Bahnen verlaufen, hätte er die kro-kodilllederne Brieftasche einen Tag früher oder später gefunden. Eben hatte er im Restaurant seine Suppe gelöffelt, eine wundervoll schmeckende Schildkröten-suppe, und einen Schluck blutroten Wei-nes dazu getrunken, als mit einemmal vom Lo-kaleingang her Geschrei und Geklirr zerplittern-den Glases ertönte. Wild aussehende Männer mit häßfunkteln Augen und gestikulierenden Hän-den drangen in den Saal, Stühle und Tische stürzten um, die Gäste und Kellner waren wie fortgewischt. Die Revolution war ausgebrochen, die Aufständischen hatten über die Regierun-gstruppen gesiegt. Monzo sah und hörte nichts von alledem. Er trank einen Schluck Wein und noch einen und wartete auf die beim Kellner bestellte Kalbsleber, deren Vorkostung ihm das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Er fühlte sich stolz und glücklich, hatte sein ganzes Leben vergessen und schaute in das Tor zu einer ungeahnten, blen-denden Seligkeit. Deshalb blickte er unwillig auf, als ihm einer der Aufständischen, durch sein Räkeln in Zorn versetzt, mit der geballten Faust unter die Nase fuhr.

„Was wollt ihr Lumpengehirn?“ jagte Monzo in der Tonart, die er von Senor Aguirrez kannte. „Könnt ihr einen Caballero nicht in Ruhe essen lassen?“

Ein wildes Gebrüll erhob sich. Die Menge fühlte sich verhöhnt, sie glaubte, einen der Rei-chen und Mächtigen vor sich zu haben, denen ihr Haß galt. Im Nu fühlte sich Monzo von der johlenden Menge gepackt und emporgerissen. Einer aus der Meute legte ihm sogar die Schlinge eines Lasso's um den Hals, und Monzo sah verständnis-los zu, wie er das andere Ende der Schnur über den Kronleuchter warf. Totenstille trat ein. Gleichzeitig begann ein anderer aus der Rotte am Strick zu ziehen. Ein ungeheurer Ruck ging durch Monzos Körper, als er fühlte den Bo-den unter sich schwinden. Im nächsten Augenblick baumelte er am Kronleuchter.

Aber Monzo starb nicht. Von der Straße ertönte erneut Johlen und Geschrei, vermischt mit Pferdegetrappel und Maschinengewehrknattern. Die Aufständischen witterten Unrat, in wilder Flucht drängten sie zur Tür hinaus. Der Mann, der Monzo emporgezogen hatte, ließ verflucht den Strick los, Monzo stürzte aus der Höhe hinab auf den weichen Teppich und blieb halb betäubt zwischen umgestürzten Tischen und zerstücktem Porzellan liegen. Doch in kaum einer Sekunde schüttelte Monzo seine Benommenheit ab, kagen-slink sprang er auf die Beine, ergriff eine die-wandige Kristallkaraffe vom Boden und schmet-terte sie einem der Aufstürzler, der gerade Anstal-ten trug, durch einen Nebenausgang zu ent-weichen, auf den Schädel. Blut spritzte auf, der Mann brach wie ein Sack zusammen.

Militärstiefel stampften in den Raum; Sol-daten, bis an die Zähne bewaffnet, drängten vor und befehleten die Ausgänge des Restaurants. Die Regierungstruppen hatten den Aufstand blutig niedergeworfen. An der Spitze seines Zuges trat ein junger Offizier heran, beugte sich über den Erschlagenen und drehte seinen Körper mit dem Gesicht nach oben. Staunend löste er seinen Blick von dem toten Aufstürzler.

„Es ist Ricardo Munoz, der Rädelsführer!“ sagte er zu seinen Leuten. Darauf wandte er sich zu Monzo: „Sie haben der Republik einen un-schätzbaren Dienst erwiesen, Senor! Die Regie-rung hat auf den Kopf dieses Banditen eine Be-lohnung von 50.000 Pesos ausgesetzt!“ Er gab den Soldaten einen Wink. Diese ergriffen Monzo, hoben ihn auf ihre Schultern und trugen ihn im Triumph durch die Straßen der Stadt.

Monzo war der Held des Tages. Alle Zei-tungen brachten sein Bild, und in der ganzen Re-publik nannte man seinen Namen mit Ehrfurcht und Bewunderung. Er fand Freunde und Gön-ner, die ihn in die Kulisser der hohen Politik schoben. Bei der nächsten Kabinettsbildung über-trug ihm der Präsident das Amt des Justiz-ministers.

Seine erste Amtshandlung war, daß er Vin-cente Aguirrez, seinen früheren Chef, wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder aufhängen ließ.

HEITERE ECKE

Trotz hohem Alter und verschiedenen Leiden ließ Friedrich der Große es sich nicht nehmen, regelmäßig Inspektionsfahrten durch sein Land zu machen. Als man ihn einmal davon abhalten wollte, meinte er: „Laßt mich nur, ich muß gehen,

sonst werden meine Minister Könige und meine Generale Tyrannen!“ *

„Sind Sie denn eigentlich mit Ihrer Tätig-keit zufrieden?“ fragt Stippelohl den Inhaber des Büros „Lebensbund“.

„Sehr“, erklärt Antepott, „im Vorjahre hatte ich einen Umsatz von 361 Herzen.“ *

Gerda: „Wie denkst du dir einen Idealmann?“

Edith: „Er muß klug genug sein, viel Geld zu verdienen, und dumm genug, alles für mich auszugeben.“ *

Der siebenjährige Hannes will eine Erklärung für das Wort „ehe“ haben.

„Paß auf: „ehe“ bedeutet soviel wie „bevor“ oder „früher!“ sagt der Vater.

Hannes denkt ein Weilchen nach. „Aha!“ strahlt er dann. „Bati, dann ist doch ein Ehe-mann einer, der früher ein Mann war, nicht?“

Ämtliche Mitteilungen

Ärztlicher Sonntagsdienst. Pfingst-sonntag den 24. Mai: Doktor Frisch. Pfingstmontag den 25. Mai: Dr. Gedliczka.

Kohlenversorgung. Das Lan-deswirtschaftsamt 17 gibt mit Wirkung für die Reichsgaue Wien, Niederdonau und Ober-donau bekannt: Der kommende Winter zwingt angesichts des gesteigerten Kohlenbedarfes für Rüstungsindustrie- und Ver-kehrsbetriebe zu weitgehenden Einschränkungen bei Haus-brandstoffen. Die hier verfü-gbare Menge muß möglichst ge-recht und gleichmäßig verteilt werden. Insbesondere dürfen Hausbrandbrennstoffe auf sei-nerzeit gewährte Zusatzpunkte nicht mehr bezogen werden, so-fern die Voraussetzungen für die Gewährung dieser Zusatz-punkte weggefallen sind. Das gleiche gilt von Verbindun-gen des Personenlandes, für den Bezug von Untermietern u. dgl. Die Verbraucher wer-den daher aufgefordert, derart freierwerbende Zusatzpunkte oder andere Verminderungen der Be-zugsberechtigung umgehend ihrem Kohlenhändler zwecks Abhebung vom Kundennachweis (Kundenliste) bekanntzugeben. Sofern diese Mitteilung vor dem 30. Juni 1942 erfolgt, werden derartige Verminderun-gen seitens der Verwaltungsbehör-den nicht aufgetrieben werden. Nach dem genannten Stichtag wird die unregelmäßige Auf-rechterhaltung von Zusatzpunk-ten oder anderen Bezugsberech-tigungen nach den Bestimmun-gen der Verbraucheregelungs-strafverordnung, gegebenenfalls auch nach den schärferen Be-stimmungen der Verordnung über die Kriegswirtschaft ver-folgt werden. Im Laufe des Sommers werden die Bezugs-berechtigungen der Verbraucher von den Wirtschaftsämtern über-

prüft werden. Die den Verbrau-chern von Hausbrandbrennstoffen zuerkannten Bezugsberech-tigungen stellen lediglich das Höchstmaß dar, bis zu dem Kohle (Koks) bezogen wer-den darf; keineswegs bedeutet die Bezugsberechtigung einen Anspruch des Verbrauchers auf Versorgung mit einer bestimm-ten Kohlenmenge. Die beengte Versorgungslage bei Haus-brandbrennstoffen bietet keine Sicherheit für die tatsächliche volle Anlieferung der Bezugs-berechtigung. Dies zwingt dazu, auch mit den rechtmäßig bezo-genen Brennstoffmengen auf das äußerste zu sparen; unter anderem deshalb, da für die bevorstehende Heizperiode Kälte-zuschüsse oder Kuschüssen an-derer Art angesichts der allge-meinen Versorgungslage außer Betracht bleiben müssen. Jeder Verbraucher ist daher gehalten, für Krankheitsfälle, längere Frostperioden u. dgl. selbst Rücklagen aus seiner Brenn-stoffmenge zu machen, will er nicht ernste Gesundheitschäd-igungen mit in Kauf nehmen. Verbraucher, welche die ihnen seitens des Händlers angebo-tene Brennstoffe oder Ersatz-brennstoffe zurückweisen, laufen Gefahr, überhaupt nichts mehr nachgeliefert zu bekommen. Die gegebene Versorgungslage bietet auch keinen Platz mehr für Qualitätsbeanstandungen. Die Händler sind gemäß Weisung der Reichsstelle für Kohle zur gerechten und gleichmäßigen Belieferung der Verbraucher verpflichtet. Durchbrechungen dieses Grundsatzes, insbesondere durch Leistung oder Annahme von Gefälligkeits-irgend-welcher Art, werden nach den kriegswirtschaftlichen Bestim-mungen streng bestraft werden und können gegebenenfalls zu einer Anzeige an das Sonder-gericht führen. Mehr denn je

gilt für die Kohlenwirtschaft das bevorstehende Winters die Parole: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Das Landeswirt-schaftsamt für den Wehrwirt-schaftsbezirk 17.

Bekanntmachung über die Vor-nahme einer Zählung der Schweine, Schafe, Kalbinnen und Kühe am 3. Juni 1942. Genehmigt gemäß Verordnung vom 13. Februar 1939, Sta-tistischer Zentralauschuß (Ver-fügung vom 1. Oktober 1941). Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Juni 1942 im Deutschen Reich eine Zählung der Schweine, Schafe, Kalbinnen und Kühe statt. Jeder Tierhal-ter ist gesetzlich verpflichtet, sei-nen Tierbestand richtig und vollständig anzugeben. Er be-zeugt die Richtigkeit seiner An-gaben durch Unterschrift auf der Zählbezugsliste. Wer An-gaben verweigert, falsche oder unvollständige Angaben macht, sowie wer dem Zähler den Zutritt zu den Stallungen verweigert, hat empfindliche Strafe zu gewärtigen. Die Er-hebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken. In jeder viehbesitzenden Haus-haltung muß am Tage der Zählung (3. Juni 1942) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Aus-skünfte erteilen kann. Falls eine viehbesitzende Haushal-tung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand ver-pflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Be-auftragten sogleich am näch-sten Tage (4. Juni 1942) die Angaben zur Zählung beim Bürgermeister zu machen. Stadtmag. Waidhofen a. d. Y., am 12. Mai 1942. Der Bür-germeister: E. Zinner e. h.

Die gute Bezugsquelle

- | | | | |
|--|---|---|---|
| Autoreparaturen, Garage
Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Ma-schinenreparatur, Benzin- und Öl-station, Fahrschule. | Buchbinder
Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Buch-einbände und Kartonagen. | Feinkosthandlungen
Josef Buchje, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüch-ten-, Spezerei- und Delikatessen-handlung. | Kranken-Versicherung
Wiener Wechselseitige Kranken-Ver-sicherung, Bez.-Snip. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mo-njesstraße 5, Fernruf 143. |
| Baumeister
Carl Desjone, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau. | Drogerie, Photo-Artikel
Leo Schönheinz, Parfümerie, Far-ben, Lacke, Pinsel, Filiale Un-terer Stadtplatz 11. | Installation, Spenglerei
Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Hei-zungsanlagen, Haus- und Küchen-geräte, Eiernitrohre. | Versicherungsanstalten
„Ostmark“ Verf. AG. (ehem. Bun-desländer-Verf. AG.), Geschäfts-stelle: Walter Fleischanderl, Krail-hof Nr. 5, Tel. 166.
Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebens-versicherungen. Vertretung Karl Braichinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenerstraße 25. |
| Buchdruckerei
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35. | Essig
Ferdinand Pflau, Gärungseßigerzeu-gung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter-der Burg 13. Naturechte Gär-ungs- und Weinessige. Gegründet 1848. | Jagdgewehre
Val. Kofenzopf, Präzisions-Büch-senmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Repara-turen rasch und billig. | Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mo-njesstraße 5, Fernruf 143. |

mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifensparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

Rundmachung (3. 785). Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs. Die Ärzte haben nach den Anordnungen der vorgelegten Dienststellen Recht auf Sonntags- und Feiertagsruhe. Für eine ausreichende ärztliche Betreuung der Bevölkerung ist durch den jeweils diensthabenden Arzt gesorgt. Dieser soll jedoch nur in dringlichen Fällen gerufen werden. Der ärztliche Sonntagsdienst beginnt am Samstag um 14 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr. Um Unzufriedenheiten zu vermeiden, sind Parteien, die den Sonntagsdienst tuenden Arzt in Anspruch nehmen, verpflichtet, diesem unaufgefordert mitzuteilen, ob der Patient schon in ärztlicher Behandlung ist und wer der ständige Hausarzt ist. Bei dieser Gelegenheit wird neuerdings darauf verwiesen, daß alle verlangten ärztlichen Besuche (auch an Werttagen), die am selben Tag gemacht werden sollen, bis um 10 Uhr vormittags angemeldet werden müssen (Unfälle, Geburten und lebensbedrohende Fälle ausgenommen), um den Ärzten Zeit und Benzin sparen zu helfen. Eine genaue Einhaltung der festgesetzten Beratungsstunden muß ebenfalls mit Rücksicht auf die Versorgung der Bevölkerung mit ärztlicher Hilfe verlangt werden. Der Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs: Emmerich Jinner e. h. Der Kreisamtsleiter für Volksgesundheit: Dr. Fritz Simhandl e. h.

ZU VERKAUFEN
Schlafzimmereinrichtung, Hartholz, um ca. 400 RM. zu verkaufen. Besichtigung Samstag, 2 bis 4 Uhr nachmittags, Zell, Uraltgasse 1. 1909
Ferkel und Säuerfleischweine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weitermaß sowie trachtige Ferkelweine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut-Str. 344.

ZU KAUFEN GESUCHT
Stuhlflügel dringend zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1891
Bruchgold, Goldzähne u. Brücken Bruchsilber, alte Münzen tauf Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolfs-Hitler-Platz 31.

ZU TAUSCHEN GESUCHT
Wohnungstausch. Wiener 3-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Bad und Telefon zu tauschen gegen möglichst gleichwertige in Waidhofen oder Umgebung bis Amstetten. Zuschriften unter „Gartenbenützung“ an die Verwaltung des Blattes. 1902

ZU MIETEN GESUCHT
Möbliertes Zweibettzimmer von zwei berufstätigen Fräulein sofort oder später gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl.

EMPFEHLUNGEN
Fahrradständer für Belegschaft, Geschäft, Wohnungen und alle anderen Zwecke in Holz und Beton, feinstverarbeitet, jederzeit lieferbar. Rud. Hafelmaier, Wien, 2., Gredlerstraße 4.

OFFENE STELLEN
Gärtnerlehrling wird aufgenommen. Gärtnereibetrieb R. Krazer, Waidhofen a. d. Ybbs.
Frau oder Mädchen wird zum Wäschemangeln gesucht. Wäscherei Pointner, Waidhofen.
Hausmeisterposten zu vergeben. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1796

STELLENGESUCHE
Nettes Mädchen sucht Stelle als Verkäuferin oder Bürohilfskraft. Zuschriften unter „1906“ an die Verw. d. Bl.

Lebensmittellartenausgabe für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittelkarten: Am 26. Mai, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Karl Riemayer, Poststeinerstraße 11: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinerstraße, Schillerplatz, Predlitzgasse, Schöffelstraße, Poststeinerstraße, Zeltingergasse, Duritzgasse, Kegerlegasse, Plenterstraße. Am 26. Mai von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Viktor Ebner, Ybbischerstraße 28: Ybbischerstraße, Unter der Leithen, Kreuzgasse, Preußlergasse, Niedmüllerstraße, Eberstraße, Julius-Dax-Gasse, Höhendorfstraße, Pestalozziggasse, Am Fuchsbiel Nr. 6. Am 27. Mai, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Stiefvater, Weyrerstraße Nr. 50: Weyrerstraße von Nr. 33 und 44 an, Leitzgasse, Lugasse, Redtenbachstr., Bertalstraße, Minichberg, Reichenauerstraße von Nr. 13 aufwärts. Am 27. Mai von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Anna Gahner, Weyrerstr. 22: Weyrerstraße bis einschl. Nr. 31 und 42, Lederergasse, Wadutzgasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Frieß-Str., Windspergerstr., Reichenauerstraße bis einschl. Nr. 11, Konradshemerstraße, Färbergasse, Sadgasse, Hammergasse, Lahrendorf, Köffelgraben, Spittelwiese, Am Sand. Am 28. Mai von 13 bis 17 Uhr im Gasthaus Georg Gahner, Weyrerstraße: Weyrerstraße, Bahnweg, Südtirolerplatz, Patertal,

Für Ihr Kind:
HIPP'S KINDERNAHRUNG
gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte
Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“
Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

Einmachen kinderleicht mit
Friko
rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker
In-Zubereitung
und -getrieben
Beutel 20 Pfg.
Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 223, Ruf: 34732
Überall erhältlich - Bezugsquellen werden gerne nachgewiesen!

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.



Oftm. Bauern-Theater
im Inführer-Saal, Waidhofen a. Y.
Nur noch kurze Zeit!
Samstag den 23. Mai, 8 Uhr:
Der große Lachschlager
Gidi sucht Anschlag
Posse in 3 Akten von U. Scheibenhöfer.
Pfungstsonntag, 24. Mai, 8 Uhr:
Hiasl als Detektiv
Posse in 4 Akten von Bach.
Pfungstmontag, 25. Mai, 3 Uhr:
Der Jogl vom Wegscheidhof
Posse in 4 Akten von Löwinger.
Zu dieser Vorstellung haben auch Kinder Zutritt!
Pfungstmontag, 25. Mai, 8 Uhr:
Eva in der Badewanne
Posse in 3 Akten von Mertens.
Mittwoch den 27. Mai, 8 Uhr:
Das verwechsellte Kammerl
Posse in 3 Akten von Stöbl.
Strengstes Jugendverbot!
Kartenvorverkauf ab 5 Uhr im Spiellokal.

Garantol - Wink Nr. 7
Garantol hinterläßt oftmals in Gefäßen Ränder. Meist lassen sie sich schon mit Ata oder Vim entfernen. In hartnäckigen Fällen helfen unverzüglich einige Tropfen verdünnter Salzsäure: Auf einen Lappen träufeln und entsprechend reiben!
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr!
- und was wichtig ist, die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!



ARBEITEN UND SPAREN
Einlagen bei Ihrer Sparkasse
Waidhofen a. d. Ybbs



SCHONEN SIE IHR
DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE
Franz Kudrnka
Goldschmied - Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber



Beachten Sie UNSERE ANZEIGEN!

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs
Freitag den 22. Mai, 5 Uhr (Jugendvorstellung) 8 Uhr
Samstag den 23. Mai, 1/4, 1/7, 3/9 Uhr
Himmelhunde Ein Terra-Film. Spielleitung: Roger v. Norman. Darsteller: Mathe Jäger, Waldeemar Leitzgeb, Josef Kamper, Luz Göb, Albert Florath und Toni Bukovics. Jugendfrei!
Unser Pflugprogramm Jugendfrei ab 14 Jahren!
Pfungstsonntag den 24. Mai, 1/4, 1/7, 3/9 Uhr
Pfungstmontag den 25. Mai, 1/4, 1/7, 3/9 Uhr
Dienstag den 26. Mai, 8 Uhr
Wiener Blut Ein Wien-Film der Tobis mit Willy Fritsch, M. Holz, S. Moser, Th. Lingner.
Pfungstsonntag den 24. Mai Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. Eintritt einheitlich 30 Rpf.
Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstausführung!

Goldschmied SINGER
Optikwaren Schmuck und Alpina-Uhren sind erst wieder zu gegebener Zeit erhältlich!
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31
Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!



Heitmann Rost- u. Fleck-Entferner
sehr wirksam, ganz unschädlich!
Im einschlägigen Fachhandel zu haben



KORONA
Kaffee-Ersatzmischung
ein Erzeugnis der **Impperial Feigenkaffee-Fabrik**
KARL KUHLEMANN K.G.
WIEN - MÜNCHEN.
billig u. gut!